

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aushändler nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.

Nr. 20

Montag den 26. Januar 1914 abends

80. Jahrgang

Ueber das Vermögen des Material- und Schnittwarenhändlers Karl Robert Martin in Spechtitz Nr. 21 wird heute am 24. Januar 1914 vormittags 9/9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Lehner in Tharandt wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. Februar 1914 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Verbeibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **den 13. Februar 1914 nachmittags 1/24 Uhr**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 6. März 1914 nachmittags 1/24 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabsolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 10. Februar 1914 anzeigen. **Königliches Amtsgericht zu Dippoldiswalde.**

Druckfachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne.

Die Geschäftsräume des unterzeichneten Stadtrats (einschl. Stadt- und Sparkasse) sind am 27. d. Mts. nur bis mittags 12 Uhr geöffnet.

Dippoldiswalde, am 26. Januar 1914.

Der Stadtrat.

Holzversteigerung, Wendischcarsdorfer Revier.

Restaurant „zum Bad“ in Rabenau, Mittwoch den 4. Februar 1914 vorm. 1/11 Uhr: 35 h. u. 1305 w. Stämme, 896 w. Röhre, 890 w. Verb- u. 1110 w. Reisflangen, 22,5 rm w. Ruchknüppel, 1 rm h. u. 8,5 rm w. Brennscheite, 13,5 rm h. u. 83 rm w. Brennknüppel, 1 rm h. u. 27,5 rm w. Weite; Abt: 73, 79, 81, 83, 93, 94, 96 bis 99, 104.

Rgl. Forstrevierverwaltung Wendischcarsdorf u. Rgl. Forstrentamt Tharandt.

Bekanntmachung.

Dem Dienstknecht Georg Edmund Eichler aus Gersdorf ist das ihm unter dem 18. April 1911 unter Nr. 6 vom Bürgermeister zu Berggießhübel ausgestellte **Gesindezeugnisbuch** abhanden gekommen. Zur Verhütung von Mißbrauch mit diesem Buche wird dies andurch bekannt gemacht.

Breitenau, am 24. Januar 1914.

Hante, Gemeindevorstand.

Kaisers Geburtstag — 27. Januar.

Vom Bodensee zum Eiderstrand
Hört man erneut durchs deutsche Land
Den Ruf heut' laut erklingen:
Dem Kaiser Heil! Aus Herzensgrund
Wir alle ihm zu dieser Stund'
Froh solchen Wunsch darbringen!

Und dennoch stand noch nie sein Sinn
Nach blut'gem Schlachtenlorbeer hin,
Er schätzt des Friedens Reiser!
Daß friedlich wach' des Volkes Kraft,
Daß blühe Kunst und Wissenschaft,
Drob' müht sich unser Kaiser!



Entschlossen wahr er deutsche Ehr'
Noch stets mit scharf geschliffner Wehr
Im Geiste seiner Ahnen;
Drum ihm zum Preis am Kaisertag
Geschützgruß dröhnt weit über'n Hag,
Weh'n stolz die deutschen Fahnen!

Gesegnet sei sein Wirken drum,
Ihm werde weiter Friedensruhm
Trotz aller ernstesten Zeiten!
Der Kaiser hoch! Zum heutigen Tag
Brau' froh es durch den fahlen Hag —
Mög' Gott ihn stets geleiten!

S. Werner.

Wieder läuten die Glocken in allen deutschen Gauen den Geburtstag des Kaisers ein und Hunderttausende versammeln sich in diesen Tagen überall, wo Liebe zu Kaiser und Reich die Herzen höher schlagen läßt, zur Feier des festlichen Gedenktages. Und gerade in diesem Jahre, gerade in den gegenwärtigen ernsten Zeitaläufen wird so mancher, der sonst bei Seite stand, Gelegenheit nehmen, durch äußerlichen Anteil an den festlichen Veranstaltungen zu beweisen, daß das Bekenntnis zum monarchischen Gedanken, die persönliche Verehrung für den Träger der Reichskrone jetzt deutlicher denn je nach Ausdruck verlangt.

Ein Festerjahr war das letzte Lebensjahr des Kaisers. Da ist vor allem des hoch und froh begangenen 25jährigen Jubiläums seiner eigenen erfolg- und friedensgesegneten Regierung, bei dem ihm das Volk und alle Bundesfürsten mit aller Herzlichkeit huldigten, und des Vermählungsfestes seiner einzigen geliebten Tochter zu gedenken, das die beiden mächtigsten Herrscher Europas, den Zaren und den König von England an den Berliner Hof führte. Daß der Kaiser auch an den übrigen zahlreichen Jubiläumstagen des letzten, an stolzen, geschichtlichen Erinnerungen so reichen Jahres in frischer Gesundheit teilnehmen und die schweren Repräsentationspflichten ohne sichtbare Ueberanstrengung durchführen konnte, das ist für den 55jährigen Herrscher und für das deutsche Volk der erste Anlaß zur Dankbarkeit. Auch die Tatsache, um bei dem rein Menschlichen zu bleiben, daß die Kaiserliche Familie in dem verlossenen Jahr nicht nur vor Krankheit und Leid verschont geblieben, sondern durch den fürstlichen Schwiegersohn, den Herzog von Braunschweig, eine erwünschte Vergütung erfahren hat, wird das Oberhaupt dieser Familie an seinem Geburtstag dankbar bewegen.

Dann aber schaut der Kaiser und die zahllosen Mitleidenden im Inland und Ausland zurück auf seine Lebens- und Berufsarbeit des verlossenen Jahres. Das Ergebnis dieses Rückblicks ist kein anderes wie das eines jeden tätigen und tüchtigen Mannes; viel Mühe und Arbeit, manche schönen Erfolge, manche herben Enttäuschungen.

In der auswärtigen Politik ist es dem Oberhaupt des deutschen Volks geglückt, den Frieden zu erhalten, der in den letzten Jahren häufiger und schwerer als je seit langem bedroht war. Die Wolken in der europäischen Weltkarte, am Balkan, haben

sich nahezu ganz verzogen, das Verhältnis Deutschlands zu den verbündeten Großmächten hat sich fester und herzlicher als vordem gestaltet, die Beziehungen zu den Dreiverbandmächten sind freundlicher geworden. Mag immerhin die Kunst der offiziellen Diplomatie an diesen erfreulichen Resultaten ihren Anteil haben, gerade in der auswärtigen Politik Deutschland ist, wie man weiß, der Wille und die Persönlichkeit des Kaisers fast allein entscheidend.

Auch in der inneren Politik Deutschlands reicht sein Einfluß weiter, als Paragrafen und Verträge ahnen lassen. Die Kunst, auf dem Schachbrett der inneren Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs die verschiedenen Figuren so zu ziehen, daß ein gutes Spiel herauskommt, mag oft noch schwieriger sein als die Führung der äußeren Politik. Und gerade in den letzten Wochen haben sich diese Schwierigkeiten vor aller Augen enthüllt. Die Folgen der an sich so geringen Vorfälle in Zabern, die erregten Erdtörungen, die im Reichstag und im Lande, die Auseinandersetzungen des Reichskanzlers mit den beiden Häusern des preussischen Landtags, und die letzten Interpellationsdebatten im Reichstag sind noch frisch in aller Gedächtnis. Wenn es in dieser dunklen Kette von Wirrigkeiten einen hellen Ring gibt, dann ist es die Haltung unseres Kaisers. Allen umlaufenden Gerüchten zum Trotz darf heute als sicher gelten, daß der Kaiser von Anfang an eine Stellung über den Parteien genommen und bis zum Augenblick innegehalten hat. Die Zurückhaltung in öffentlichen Bekundungen, die er sich sichtlich auferlegt hat, sein Schiedspruch im Streit zwischen Militär- und Zivilverwaltung in den Reichslanden, seine vornehme Sachlichkeit und überlegte Ruhe haben im deutschen Vorker dankbare Würdigung gefunden.

So darf der Kaiser seinen 56. Geburtstag in der Ueberzeugung feiern, daß das Band der Liebe und Verehrung, das ihn mit seinem Volk verbindet, durch die festlichen und die trüben Erlebnisse des letzten Jahres hindurch nur enger und fester geworden ist. Unzählige Deutsche in der Heimut und über See werden das in diesen Tagen gern und freudig bezeugen. Und unzählige Stille im Lande, die aus irgendwelchen Gründen den Festfeiern fern bleiben, werden doch im Herzen einstimmen in den Wunsch: möge auch das neue Lebensjahr ein gesegnetes für unsern Kaiser werden.

Soziales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. In der am 21. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Sala abgehaltenen ersten diesjährigen öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde umfasste die Tagesordnung nebst Nachtrag 47 Punkte. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Herr Vorsitzende das an Stelle des Herrn Forstmeisters Böttcher neugewählte Mitglied Herrn königlichen Oberförster Ederi-Resefeld sowie die wiedergewählten Herren Gaudich, Jahn, Sieber und Weide. Genehmigt wurden die Konzeptionsgesuche Winklers-Paulsdorf, der verehelichten Birkenbusch-Wilmsdorf und Hoferts-Ripsdorf für Oberbärenburg. Genehmigung fanden weiter die Neufestlegungen der Gehalte der Gemeindevorstände zu Niedertraundorf, Hermsdorf b. D. und Großhölza, die Darlehnsaufnahme der Gemeinde Bärenfels, die Anlage einer Erzaugerei auf dem Grundstücke der Altenberger Zwitterlodsgewerkschaft, die Veränderung der Stauanlage durch Befestigung der Girardturbine bei der der Stadtgemeinde Freiberg gehörigen Körnermühle in Frauenstein und das Ausnahmegewilligungsgesuch des Gutsbesizers Bruno Zimmermann-Niederprehschendorf zur Grundstücksabtrennung betr. Bl. 66 des Grundbuchs für Niederprehschendorf. Befürwortet sollen werden die auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Stadt und Land vom 10. März 1909 aufgestellten Ortsgesetze der Gemeinde und der Ritterguts herrschaft Reichstädt sowie der Gemeinden Georgenfeld und Zinnwald, die Sparrassenordnung für Glasütte und der V. Nachtrag zu den Satzungen der Gemeindeverbandssparasse Seifersdorf. Bedingungsweise zugestimmt wurde der Anstellung des städtischen Straßenwärters Siefert-Geising als Wärter auch für die Bezirksstraße Geising-Zinnwald. Die von den Gewerkschaften Kröhnert-Butersdorf erbetene Ausnahmegewilligung zur Grundstücksabtrennung betr. Bl. 46 des Grundbuchs für Butersdorf soll grundsätzlich in Aussicht gestellt werden. Die Entschliegung wegen Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten durch die Gemeinden Albersdorf und Obercaradorf infolge Einräumung des Rechts zur Einlegung von Wasserleitungsrohren für die Stadt Dippoldiswalde in Gemeindegrundstücke wurde aus- und ein Konzeptionsgesuch von der Tagesordnung abgesetzt. Die Rechtsbeständigkeit der im Jahre 1878 beschlossenen Einziehung des Kommunitationsweges Lungwitz-Maxen innerhalb Pirnaer Bezirksjur beschloß der Bezirksausschuß zu bestreiten, da innerhalb des hiesigen Bezirks die Fortsetzung des Weges liegt. Ein Gesuch um Ausnahmegewilligung von dem Verbote des Befahrens der nichtfiskalischen Straßenstrecken innerhalb der Gemeindefluren Dittersbach, Nassau, Rechenberg und Butersdorf mit Lastkraftfahrzeugen wurde abgelehnt, hingegen ein anderes zum Befahren der Straßenstrecke ab Lungwitz über Saida und Wittgensdorf in den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna bedingungsweise genehmigt. Von der Anregung, Notstandsarbeiten betreffend, nahm man Kenntnis und begrüßte mit Freuden die Ablicht der königlichen Amtshauptmannschaft, auch bei den landwirtschaftlichen Vereinen auf die Einrichtung von Haushaltungs- und Krankenpflegeschulen sowohl für Frauen als auch für Mädchen hinzuwirken zu wollen. Nachdem auf mehrere Anlagensurteile, auf eine Lustbarkeits-Ordnung und auf 10 das Bezirksvermögen sowie die König-Albert-Stiftung betreffende Angelegenheiten Entschliegung gefaßt worden war, nahm der Bezirksausschuß noch Kenntnis von dem Gesuche des Verbandes Sächsischer Industrieller zu Dresden an die Ständeversammlung um Erbauung einer Eisenbahn von Schmiedeberg durch das Pöbelthal nach Hallestelle Hermsdorf-Resefeld und von der Annahme der Wahl als Kreisvorsitzmitglied durch Herrn Rittergutsbesitzer Oberst z. D. Senft v. Pilsach auf Reinhardtsgrimma sowie von den oberbehördlichen Verordnungen über die Gewährung von Beihilfen aus Staatsmitteln aus dem Jahre 1913 zur Unterhaltung und Erweiterung von Volksbüchereien, der Erhöhung der Arbeitsstunden-Entlohnung für das Schneeausschleifen auf Staatsstraßen und nicht staatlichen Forststraßen von 12,5 auf 15 Pf., ab 1. Januar 1914 und über die Krüppelfürsorge.

Dippoldiswalde, 26. Januar. Die vom königlichen Sächsischen Militärverein, hier, veranstaltete öffentliche Vorfeier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers hatte viele Besucher von Stadt und Land nach dem Schützenhaussaale, der bis auf den letzten Platz besetzt war, gezogen. Vor allem hatten sich auch viele Vertreter der königlichen und städtischen Behörden mit eingefunden. Die auf der Festordnung stehenden Vorträge der Stadtkapelle und des Sängerkorps des Vereines gelangten in bester Weise zum Vortrag. Recht wirkungsvoll war auch der von Fräulein Schmidt gesprochene Prolog, der das Zusammenstehen und Zusammenwirken des deutschen Volkes und seines Kaisers zum Besten des Vaterlandes verherrlichte. Die Festansprache hatte Herr Superintendent Hempel als Ehrenmitglied des Militärvereines übernommen. Mit trefflichen Worten feierte er Sr. Majestät den Kaiser als Vorbild der Treue und Gottesfurcht, ermahnte, allezeit festzustehen in der Treue zu Kaiser und Reich und schloß mit einem dräuend aufgenommenen dreifachen Hurra auf Sr. Majestät. Ganz besonderen Beifall fand die von Herrn Pöhlke übernommene Popp'sche Konzertfantasie über „D. schöne Zeit“ (Blönsolo), sowie das Trio für Violine, Cello und Klavier von Haydn in von früher her schon bekannter künstlerischer Weise ausgeführt von den Herren Stadtmusikdirektor Jahn, Oberpostassistent Lehmann und Gasthofsbesitzer Ruhnam. Auch die Stadtkapelle im allgemeinen leistete ihr Bestes, namentlich erntete sie mit der Litanischen Feiervorträge

und der Dierig'schen Fantasie für Trompete in der Entfernung „Auf der Wacht“ großen Beifall. Der Sängerkor unter Leitung des Herrn Oberpostassistent Lehmann zeigte von neuem gute Schulung und Vortragweise. Der militärische Schwank „Die Regimentsjuste“ oder „Kaisers Geburtstag bei Vater Philipp“ war bei guter Rollenbesetzung gut einstudiert und trug mit seinen vielen äußerst humorvollen Szenen wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung bei. Die Lese der Tombola zum Besten bedürftiger Veteranen fanden reichenden Absatz. Ein flotter Ball beschloß die Feier. Leider erwiesen sich auch hier wieder die Raumverhältnisse im Festsaal und namentlich die Garderobeverhältnisse recht unvollkommen.

— Einen Kaiserkommers hielt der Verein „Glück zu“ am Sonnabend in seinem Vereinslokale ab, zu dem sich eine große Zahl von Gästen eingefunden hatte. Mit herzlichsten Worten begrüßte nach dem Gesänge einiger Kommerslieder der Präside, Herr Treupel, die Erschienenen. Im weiteren Verlauf des Abends ergriff Herr Wagner das Wort zu einer Ansprache, in der er des hohen Geburtstagskindes gedachte. Er schloß mit den Worten: Deshalb wollen auch wir, wie unser Fahnenpruch schon sagt: der Wahrheit treu und treu dem Vaterlande uns unseres Kaisers würdig erweisen und Treue mit Treue vergelten. Wir wollen treu sein unserm herrlichen deutschen Vaterlande, das seine Kinder schützt und bewacht. Wir wollen treu sein unserm Kaiser, dessen starke Hand unseres Reiches Geschicke lenkt und dessen Herz seinem Volke gehört. Solche feste Treue läßt uns sprechen: Gott segne und beschütze unsern geliebten Kaiser, er verleihe ihm langes Leben, Kraft und Gesundheit, auf daß er noch lange des Vaterlandes Geschicke lenke zu des Vaterlandes Segen. Begeistert stimmten alle Anwesenden in ein dreifaches Hoch ein. Der Gesang des Liedes: Heil dir im Siegertranz schloß sich an. Später ergriff Herr Professor Ehemann das Wort, dankte im Namen der Gäste und berührte darnach die Vorgänge der letzten Zeit in unserer inneren Politik. Der Herr Professor schloß mit einem Hoch auf die Einigkeit unter den deutschen Stämmen. Bei fröhlichem Gesange von Kommersliedern, Musikvorträgen usw. blieb die Korona noch lange, sehr lange beisammen.

Dippoldiswalde. Die erste Begräbnisgesellschaft zu Dippoldiswalde u. Umg. hält morgen Dienstag abend 1/29 Uhr ihre Jahresversammlung im Gasthaus „Zur Goldenen Sonne“ hier ab.

— Am vergangenen Sonnabend nachmittag gegen 1/23 Uhr ging das dem Gasthofsbesitzer Hl. in Obertraundorf gehörige Pferd, das an einen Schlitten gespannt war und in der Marktstraße gestanden hatte, infolge Scheuens durch. Es niedertorplatz und niedertorstraße wurde es aufgehallen, ohne daß bis dahin größerer Schaden angerichtet worden war. Da zur selben Zeit der Verein Glück zu gerade eine Schlittenpartie über den Marktplatz machte, hätte leicht ein großes Unglück geschehen können.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist die auf dem Marktbrunnen stehende Figur von übermächtigen Personen angeleidet worden. Hoffentlich gelingt es der Schutzmannschaft, die Täter zu ermitteln. Man läßt sich diesen Spaß einmal gefallen, wird er wiederholt, dann muß man ihn als Unfug ansehen.

— Die Rudergesellschaft Dresden unternahm gestern von Schmiedeberg aus in 16 Schlitten, darunter der große vierstännige des Fideio, eine Schlittenpartie nach Moldau und zurück nach Ripsdorf. Die teilweise mit Fahnen usw. geschmückten Schlitten erregten manches Aufsehen.

— Das unterhalb der Sperrmauer Waller errichtete Kraftwerk für die Erzeugung elektrischen Stromes ist am 22. Januar in Betrieb genommen worden. Es gehört dem Elektrizitätswerke in Deuben, wohin der Strom durch ein 15 km langes Kabel geleitet wird. Nach dem Kraftwerk führt ein 110 cm Durchmesser bestehendes Eisenrohr, in dem das Sperrwasser zu den beiden Turbinen strömt. Es sind Spiralturbinen mit liegender Welle von Voith in Heidenheim, die 600 Umdrehungen in der Minute machen und 1/2 cbm Wasser in der Sekunde verbrauchen. Jede Turbine ist durch eine elastische Bandkupplung direkt mit einem Generator von 500-Kilo-Volt-Ampere-Leistung gekuppelt. An eine Schaltbühne wird eine Spannung von 2x2900/4000 Volt abgegeben. Die Umformung des hochgespannten Stromes in Niedrigstrom erfolgt erst an jeder Abnahmestelle. Für die in der Nähe der Talsperre befindlichen Stromkonumenten erfolgt eine unmittelbare Energieabgabe.

— Dr. Bräutigam, früher in Borsdorf, und bisheriger Vorsitzender des Militärbezirksvereines Dippoldiswalde, Oberapotheker der Landwehr 1. Aufgebots im Landwehrbezirk II, Dresden, ist der Charakter als Stabsapotheker ausnahmsweise verliehen worden.

Schmiedeberg. Am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers (27. Januar) ist der Postschalter vormittags 8 bis 9 Uhr, 11 bis 12 Uhr, nachmittags 5 bis 6 Uhr geöffnet. Im Orts- und Landbestellbezirke findet nur eine Vormittagsbestellung statt. Die Posten verkehren an diesem Tage wie werktags.

Zinnwald. Die seit einigen Jahren hier stillgelegene Grube „Gnade Gottes“ (Besitzer Gebr. Pels in Hamburg) ist in letzter Zeit mit zur „Gewerkschaft Zinnwald“, vormals „Bereinigt Zwitterfeld Bdg.“, übergegangen. Hier sind infolge größerer Betriebsaufnahme auch bedeutende Baulichkeiten bei dem Wäschebetrieb ausgeführt worden, so eine gänzlich neue, mit elektrischem Strom der Lichtenberger Ueberlandzentrale betriebene Zentralwäsche. Auch ist man mit dem Bau einer an der Geisingstraße hinauf

von der genannten Zentralwäsche nach dem Vereinigt-selber Halbenplatz neben der Schule führenden Schwebebahn beschäftigt. Die Stützen bis zu 18 Meter Höhe sind bereits errichtet. Man will mit dieser Schwebebahn die bei der Wäsche aufbereiteten bedeutenden Sandmassen zu besserer Verwertung durch leichtere Abfuhr unmittelbar an die Straße befördern. Unsere alten Zinnwalder Wahrzeichen, die großen Berghalden, verschwinden jedoch durch den modernen Betrieb im Wechsel der Zeiten immer mehr.

Reinhardt. Die Lehrerkonferenz Borsdorf-Reinhardt hielt am Sonnabend den 24. Januar ihre erste Jahresversammlung im hiesigen Gasthofs ab. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Lehrer Adam Börschen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Auf derselben stand 1. ein Vortrag des Herrn Lehrer Gröger-Quohren über „Die Geschichte unserer Heimat von der Reformation bis zum siebenjährigen Kriege“ und 2. Berichterstattung über Gabenverteilung des Sächsischen Pestalozzi-Vereines (Herr Oberlehrer Töpfer-Borsdorf).

Wilmsdorf. Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und geladenen Gäste fand am Sonnabend abend der Familienabend des hiesigen Männergesangsvereines „Grüner Zweig“ im Saale des Gasthofes statt. Nach dem mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag einiger Männerchöre und Sologänge gelangte noch ein Einakter „Er soll Dein Herr sein!“ zur Aufführung. Die Darbietungen der dabei beteiligten Damen und Herren erzielten ebenfalls volle Anerkennung. An die Vorträge reihte sich ein Ländchen, das alle Teilnehmer noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

Dresden. Der König wird auf seiner Reise am 26. d. M. nach Berlin vom General à la suite Generalmajor v. Lettenborn, dem Oberzeremonienmeister Grafen Wilbing von Königsbrück und dem Flügeladjutanten Major Freiherrn v. Frischi begleitet sein.

— Die Finanzdeputation B der Zweiten Kammer stellt den Antrag: Die Kammer wolle beschließen, die Petition der Stadtgemeinde Liebstadt und Genossen um Erbauung einer Eisenbahn durch das Seidewitztal bis Liebstadt der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Pirna. Die Notwendigkeit, sich nach der Dede zu strecken, hat auch hier wieder einmal den Ausschlag gegeben. Es handelt sich um unser Stadtkrankenhaus, für das ein Neubau geplant war, der aber unter einer Million nicht ausgeführt werden konnte, wenn dabei allen Anforderungen und Bedürfnissen der Neuzeit genügt werden sollte. Beschlossen haben die städtischen Kollegien jetzt die Vornahme von Erweiterungen des jetzigen Krankenhauses, jedoch mit Herstellung eines Operationshauses, für das ein Chirurg von Ruf gewonnen werden soll.

Radebeul, 25. Januar. Mehrere Radebeuler junge Damen und Herren, die auf einer hiesigen Kodelbahn mit zwei zusammengebundenen Schlitten herabfuhren, verloren auf der Fahrt die Gewalt über die Schlitten. Um nicht an einen Richtmast zu fahren, lenkten sie in einen Graben. Alle fünf Personen trugen Arm- und Beinbrüche und sonstige Verletzungen davon.

Großenhain. Trotz des Frostwetters wird auf dem Militärflugplatz rüstig gearbeitet. Gegenwärtig ist man mit der Montierung der Eisenkonstruktion zur ersten Flugzeughalle beschäftigt. Die Fertigstellung muß am 15. März beendet sein, da am 16. März die Fliegerkompanie hier eintrifft.

Riesa. Als Oberwachmeister ist von 49 Bewerbern, von denen 6 in die engere Wahl kamen, Kriminalschutzmänn Pöhlke gewählt worden.

Leipzig. Das Stadtverordnetenkollegium hat den vom Rat der Stadt Leipzig aufgestellten Grundrissen mit einigen Aenderungen zugestimmt, wonach für die in Leipzig bevorstehenden Schulbauten 8 Millionen Mark für die nächsten zehn Jahre zur Verfügung gestellt werden.

Wilsen St. Jacob. Der Staatsfiskus hat wieder mit einer großen Zahl Grundstücksbesitzer hier Verträge wegen Ueberlassung des Kohlenunterirdischen abgeschlossen.

Eibenstock. Der ungünstige Geschäftsgang in der Spigenindustrie hat sich auch hier, wie in fast allen Orten des Erzgebirges und Vogtlandes, in der Zahl der Arbeitslosen bemerkbar gemacht. Um der Arbeitslosigkeit zu steuern, haben die städtischen Kollegien die Ausführung von Notstandsarbeiten beschlossen.

Zwickau. Die Verleihurkunde zum Betriebe der hiesigen Straßenbahn ist vom königl. Ministerium des Innern dem hiesigen Räte zugegangen.

Schneeberg. Die Stadtverordneten beschlossen, den Turm des Rathauses umbauen zu lassen. Die Kosten werden auf ungefähr 12000 Mark veranschlagt. Ferner wurde der Abbruch des alten Armenhauses (sog. Stieghauses) beschlossen.

Blauen i. B. Die hiesige Bäckereinnung hat in ihrer Hauptversammlung unter allgemeiner Zustimmung beschlossen, in nächster Zeit die Verteilung von Broten an unverschuldete in Not geratene Familien vornehmen zu lassen. Auf ergangene Anregung wurden sofort 400 Brote zu je 60 Pf. gezeichnet, und der Obermeister ward beauftragt, sich in dieser Angelegenheit mit dem Armenamte in Verbindung zu setzen. Jedemfalls werden Brotmarken ausgegeben, mit denen das Brot dann abgeholt werden kann.

Neustadt (Sachsen). Von der Amtshauptmannschaft Pirna wurden dem hiesigen Gebirgsvereine 300 M. zur

Bekämpfung von Klerikern für die Jugend bis zum Alter von 18 Jahren zur Verfügung gestellt.

Zittau. Der Ruf Zittaus als reiche Stadt beruht im wesentlichen auf seinen großen Wäldern und dem Besitz an sonstigen Liegenschaften. Wie nützlich dieser Besitz ist, geht aus den Ueberschüssen hervor, die daraus dem Stadtsäckel zufließen. So ist für 1914 der Reinertrag aus den Forsten veranschlagt auf nicht weniger als 194 652 Mark und aus Gebäuden, Vorwerken und sonstigen Hausbesitz auf 160 000 Mark. Unter den sonstigen Einnahmeposten ist das Gaswerk mit 120 000 Mark und die Sparkasse mit 140 000 Mark zu nennen.

Zittau. Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben genehmigt, daß die Stadt Zittau für eine Anleihe im Nennbetrage von 1 000 000 Mark Schulverschreibungen auf den Inhaber in Abchnitten von 2000, 1000 und 500 Mark nach Maßgabe des Anleihe- und Tilgungsplanes ausgibt.

Zittau. Eine hochherzige Stiftung ist von einem Zittauer Einwohner, der in der Öffentlichkeit nicht genannt sein will, durch Uebergabe einer Urkunde an Herrn Oberbürgermeister Dr. Rütz errichtet worden. Mit dieser Urkunde werden der Stadt Zittau 20 000 M. als Grundstück zur Errichtung eines Waisenhauses zur Verfügung gestellt. Da Zittau ein Waisenhaus noch nicht besitzt, wird damit die Verwirklichung einer solchen bedeutsamen sozialen Einrichtung wesentlich gefördert werden.

Sobland (Spree). Im sogenannten Wechsel auf der Staatsstraße wurde an einem der letzten Abende der Fortbildungsschüler W. Wolf aus Eilersdorf angehalten und von einem Manne am Halse gepackt. Ein den Wolf begleitender Hund legte dem Angreifer derart zu, daß er seinen Plan verliert und im Walde verschwand. Der gefährliche Mensch ist arg zerkratzt worden, wird daher auch leicht zu ermitteln sein.

Spitznnersdorf. Ein Geburtenrückgang macht sich auch hier stark bemerkbar. Vor fünfzehn Jahren betrug die Zahl der jährlichen Geburten 70 bis 80, seit 1906 ist sie aber beständig gefallen und betrug im verflossenen Jahre nur 35.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Kreuzer Vineta ist zum Schutze der deutschen Interessen nach Haiti abgegangen.

— Lohnunterschieden im Herrenschneidergewerbe. Im Herrenschneidergewerbe haben die Arbeitnehmerverbände die Tarifverträge in 66 Städten gekündigt. Die örtlichen Verhandlungen blieben bis jetzt ergebnislos. Infolgedessen wird die Schlichtung den Lohnunterschieden wie in den Vorjahren einem Kollegium von drei unparteiischen Schiedsrichtern übertragen, als welche die Herren Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner (München), Magistratsrat von Schulz (Berlin) und Ratshyndikus Dr. Hiller (Frankfurt am Main) gewählt wurden. Als Tagungsort ist Nürnberg und als Beginn der Verhandlungen der 2. Februar vorgesehen.

Kattowitz, 24. Januar. Zwei Polizisten, die gestern zwei Russen verhaftet hatten, wurden auf dem Wege zur Polizeiwache von diesen angefallen und durch Revolverschläge schwer verletzt. Der eine der Verbrecher namens Formill stieß später auf eine Polizeipatrouille, von der er erschossen wurde.

Oesterreich. Zwischen Oesterreich Ungarn und Italien ist eine Verständigung über ein gemeinsames militärisches Einschreiten in Albanien erzielt, für den Fall, daß die politischen Verhältnisse dies notwendig machen sollten. Oesterreich stellt ein Korps von zwölf Bataillonen Infanterie und acht Gebirgsbatterien zu vier Geschützen bereit. Auch der Kommandant dieses Expeditionskorps ist bereits designiert. Italien stellt eine ähnliche Streitmacht.

Budapest, 24. Januar. Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses verhängte wegen Widerspächlichkeit gegen den Präsidenten über den Grafen Julius Andrássy eine 15 Tage währende Ausschließung von den Sitzungen, bestätigte dieselbe Strafe gegen den Grafen Adar Jichy und Johann Jusch und erteilte Ludwig Bek, der trotz seiner Ausschließung im Abgeordnetenhause erschienen war, eine Rüge zu Protokoll.

Rom. Wie die Tribuna schreibt, tritt in vatikanischen Kreisen unverhüllt die Besorgnis um die Gesundheit des Papstes hervor. Es sind verschiedene Gerüchte verbreitet, unter anderen auch, daß der Papst manchmal Einspritzungen braucht, um Empfänge abhalten zu können. Darum wünscht man, daß das Konklitorium, welches die neuen Kardinäle ernennen soll, nicht zu sehr hinausgeschoben wird. Giornale d'Italia erklärt, daß das Befinden des Papstes sich nicht verschlimmert hat. Der Papst ist während des Winters sichtlich abgemagert. Seine Augen erscheinen größer und leuchtender. Das führte zu dem Glauben, daß er Fieber habe, aber die Chronik der privaten und allgemeinen Audienzen, die der Papst stets gewährt, sei die beste Bekräftigung der beruhigenden Nachrichten über sein Befinden.

Paris. Zur Frage der Verproviantierung von Paris im Kriegsfall erklärte der Unterstaatssekretär im Kriegs-

ministerium einem Berichterstatter, das Problem bestehe darin, die Hauptstadt vom 8. bis 20. Tage einer Mobilisierung mit Lebensmitteln zu versorgen; denn nach diesem Zeitraume würde die Verproviantierung wieder in normaler Weise vor sich gehen können. Für die ersten acht Tage seien ausreichende Getreide- und Mehlvorräte vorhanden. Um die Verproviantierung vom 8. bis 20. Tage zu sichern, habe die Regierung mit Rücksicht darauf, daß der tägliche Getreideverbrauch von Paris etwa 10 000 Zentner betrage, die Errichtung eines Depots von 100 000 Zentnern verlangt. Behufs Hintanhaltung einer mißbräuchlichen Spekulation sollen die Kaufabschlüsse allmählich erfolgen. Um eine möglichst große Anzahl von Kaufleuten für den Plan zu gewinnen, solle die bisherige Prämie von drei auf vier Francs für den Zentner erhöht werden.

— Ein neuer Napoleonide. Das Haus Napoleon, das sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen kann, daß seine Aussichten auf den Thron in Frankreich wohl gänzlich verloren sind, hat am 23. d. M. die große Freude erlebt, daß ihm wieder ein männlicher Stammhalter geboren ist. Der einzig zur Nachfolge berechtigte Napoleonide war bisher der Prinz Viktor Napoleon, der der einzige Enkel des jüngsten Bruders des großen Kaisers war. Viktor Napoleon ist verheiratet mit der Prinzessin Clementine von Belgien, die ihm vor zwei Jahren etwa eine Tochter gebar. Ueber die Geburt des Sohnes herrscht darum jetzt bei allen Bonapartisten größte Freude. Die bonapartistische Partei sandte dem Prinzenpaar nach Brüssel, wo es sich zurzeit aufhält, die begeistertsten Glückwünsche. Die Ex-Kaiserin Eugenie hat jetzt, da die „Erbfolge“ gesichert, dem „Thronfolger“ den größten Teil ihres Vermögens gesichert. (Auch eine ziemlich Annehmlichkeit) Der Prinz wird den Namen Louis Napoleon führen.

Paris, 24. Januar. Der Luxuszug Paris—Calais stieß gestern nachmittags im Bahnhof von Marquise mit einem Güterzuge zusammen. Ein Schaffner wurde getötet, mehrere Reisende erlitten leichte Verletzungen.

Glasgow, 24. Januar. Heute vormittag explodierte im Botanischen Garten eine kleine Bombe, wodurch die Treibhäuser beschädigt wurden. Später fand der Wächter noch eine zweite Bombe. Man vermutet, daß es sich um eine Tat der Frauenrechtlerinnen handle.

Rußland. Der Petersburger Reichstag erklärt, daß der Verzicht der deutschen Offiziere in Konstantinopel auf die Kommandogewalt Rußland nur moralisch befriedigen könne. In Wirklichkeit erleide Rußland durch den Verzicht einen neuen Verlust, da gleichzeitig die Inspektionsbefugnisse der deutschen Offiziere erweitert worden seien.

Athen, 24. Januar. Hier sind schwere Unterschleife bei der Athener Bank aufgedeckt worden. Der ehemalige Direktor Magas, der gleichfalls entlassene Vizedirektor Kriopolus und der Verwalter Empirokus wurden unter dem Verdachte der Unterschlagung verhaftet.

Washington, 25. Januar. Der Senat hat mit 46 gegen 16 Stimmen das Alaska-Eisenbahn-Gesetz angenommen, durch welches Präsident Wilson ermächtigt wird, den Bau einer 1000 Meilen langen Eisenbahn in Alaska in Angriff nehmen zu lassen. Die Kosten sollen den Betrag von 40 Millionen Dollar nicht überschreiten.

Mexiko City. Hier sind einige wenige Flüchtlinge eingetroffen, die berichten, daß die Rebellen neuerlich etwa 100 Frauen und Kinder und 150 Bundesoldaten in der Nähe von San Luis Potosi niedergemetzelt haben. Die Unglücklichen hatten sich bereits ergeben und befanden sich in einer Farm in der Nähe von Matehuala, wo sie dem Blutdurst ihrer Feinde zum Opfer fielen.

Kirchen-Nachrichten.

Dippoldiswalde. Montag den 26. Januar abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Wochenplan der Dresdner Theater.

Albert-Theater: Dienstag: Frau Warrens Gewerbe (8). — Mittwoch: Böser Bubens Besserung (1/24), Die Weber (8). — Donnerstag: Anatol (8). — Freitag: Hinter Mauern (8). — Sonnabend: Böser Bubens Besserung (1/24), Die fünf Frankfurter (8). — Sonntag: Anatol (8). — Montag: Hinter Mauern (8).
Residenz-Theater: Dienstag: Räuberzahl (1/24), Wie einst im Mai (8). — Mittwoch: Räuberzahl (1/24), Wie einst im Mai (8). — Donnerstag: Die romantische Frau (8). — Freitag: Die romantische Frau (1/28). — Sonnabend: Räuberzahl (1/24), Wie einst im Mai (8). — Sonntag: Räuberzahl (1/24), Wie einst im Mai (8). — Montag: Die romantische Frau (1/28).

Spartasse zu Seifersdorf.

Nächster Expeditionstag: Mittwoch den 28. Januar nachmittags 3—6 Uhr.

Spartasse zu Reihardtsgrünna.

Nächster Expeditionstag: Mittwoch den 28. Januar nachmittags von 2—5 Uhr.

Bezte Nachrichten.

Madrid, 26. Januar. Es bestätigt sich, daß König Alfons von Spanien im Juli dieses Jahres an Bord eines spanischen Dampfers eine Reise nach Argentinien unternehmen wird. Der Ministerpräsident und der Marineminister werden den König begleiten.

Neuyork, 26. Januar. Die mexikanischen Bundes-

truppen haben bei Durango einen bedeutenden Sieg über die Rebellen errungen. 680 Rebellen sind bei dem Kampf umgekommen, 300 wurden gefangen genommen. 7 Züge mit Kriegsmaterial aller Art fielen in die Hände der Regierungstruppen.

Washington, 26. Januar. Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten wird zu einer Sitzung zusammentreten, der man große Bedeutung beimißt. Die Tagesordnung, die der Kommission vorliegt, ist noch nicht bekannt gegeben, und insgedessen knüpfen sich allerlei Erörterungen an den Zusammentritt der Kommission. Man ist der Ansicht, daß über die Lage in Mexiko verhandelt wird, andererseits macht die japanische Einwanderfrage wieder große Schwierigkeiten.

Rom. Der Leibarzt des Papstes bezeichnet die Meldungen der Tribuna über das Befinden des Papstes für völlig falsch.

Odesa. Die Kälte hält in der Krim ungeschwächt an. Infolge Vereisung der Telegraphendrähte ist der Telegraphenverkehr mit Europa gestört.

New York. Nachrichten aus Mexiko zufolge ist die Lage so beunruhigend geworden, daß die Regierung beschloß, unter allen Umständen der Revolution ein Ende zu machen. Der Panzerkreuzer Montana hat Befehl erhalten, sich nach dem Kampfplatz zu begeben.

Prognose. Aufrischende Südwestwinde, meist heiter, tagsüber wärmer, vorwiegend trocken.

Bermischtes.

* Der Streber. Prinzipal: „Mater, haben Sie den Tintenkleck ins Hauptbuch gemacht?“ — Behtling: „Ja, ich wollt' auch 'mal etwas in daselbe eintragen!“

Programm zur Markt-Rufft

am Dienstag den 27. Januar (Kaisers Geburtstag).

1. Deutschland, Deutschland aber alles.
2. Kaiserparole. Marsch von Teike.
3. Ouverture Romantique von Felix Bella.
4. Geburtstagsländchen von Linke.
5. Militaria. Polpourri von Finkle.

Unter den Schleiern der Nacht.

Novelle von M. Elsner.

(Fortsetzung)

„Hat er denn keine Mitteilung über die Beweggründe seines Entschlusses hinterlassen?“

„Nicht eine Zeile. Es scheint, daß er ihn ganz plötzlich gefaßt hat. Denn gestern nachmittags noch hatte er in der Familie seiner Braut gespeist und war dabei von ausgelassener Fröhlichkeit gewesen. Die Tochter seiner Wirtin hörte ihn um zehn Uhr nach Hause kommen und eine lustige Melodie vor sich hin pfeifen. Heute früh klopfte das Mädchen, das ihm den Kaffee bringen wollte, vergebens an seine Tür, und als man endlich das Zimmer durch einen Schlosser öffnen ließ, fand man ihn — noch im Gesellschaftsanzug — tot auf dem Teppich. Er hatte sich in die rechte Schläfe geschossen und war schon ganz steif und starr.“

„Unbegreiflich! — Und niemand hatte etwas von dem Schusse gehört?“

„Nein. Die Familie seiner Wirtin war bald nach zehn Uhr zu einer Vereinsfeierlichkeit gefahren und erst gegen Morgen zurückgekehrt, das Dienstmädchen aber hat seine Schlafkammer auf der anderen Seite des Hauses. Da ist es, zumal bei dem Toben des gestrigen Sturmes, schon begreiflich, daß sie nichts von dem Anfall vernahm.“

„Eine tieftraurige Geschichte! Der Professor hatte ja keine Eltern mehr; aber sein Bruder tut mir von Herzen leid — und vor allem natürlich seine arme, unglückliche Braut. Haben Sie schon gehört, wie sie es aufgenommen hat?“

„Man hatte es ihr noch nicht mitgeteilt, als ich vorhin den Referendar von Klewe sprach. Man fürchtet sich offenbar, es zu tun, denn sie soll ihren Verlobten geradezu abgöttisch geliebt haben. Daß er nicht einmal für sie ein Wort des Abschieds hinterlassen, erschien dem Bruder als das Unbegreiflichste bei dem unglückseligen Vorfall.“

Ein anderes Gespräch wollte unter dem lähmenden Eindruck der düsteren Neuigkeit nicht recht aufkommen, und man ging bald auseinander.

Burkhardt machte sich daran, nach dem Gedächtnis und nach der in der Nacht angefertigten Zeichnung einen neuen Kopf für die weibliche Gestalt in seiner Sinfultgruppe zu formen. Aber alle Lebhaftigkeit der Erinnerung half ihm nicht dazu, zu seiner eigenen Zufriedenheit zu gestalten, was ihm vorschwebte. Das Gesicht, das da unter seinen Händen entstand, dünkte ihn leer und tot, und nach stundenlangem, fruchtlosem Mühen warf er unmutig die Modellierhölzer beiseite und zerstörte mit einigen Griffen die nach seinem Empfinden völlig mißlungene Arbeit.

Vielleicht würde er morgen in besserer Stimmung zum Schaffen sein. Die Geschichte von dem Selbstmord dieses unglücklichen Professors war ihm wohl zu sehr auf die Nerven gefallen. Obwohl ihm der Mann im Grunde ein Fremder gewesen war, obwohl er sehr wenig von seinen äußeren Verhältnissen und gar nichts von seinem Innenleben gewußt hatte, ging ihm sein

Osrām



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Capitäl zu Herzen wie das eines nahestehenden, lieben Menschen. Er bedauerte aufrichtig, daß er sich ohne eigentlichen Grund fast unfreundlich abweisend verhalten hatte, als Rudolf von Klewe nach ihren ersten Begegnungen ganz unverkennbar seine Freundschaft gesucht hatte. Sie waren ja beinahe Nachbarn gewesen.

Die Villa, in der der Assessor gewohnt hatte, war nur um fünf oder sechs Häuser von Burthards Quartier entfernt. Wie leicht wäre es da gewesen, gute Kameradschaft zu pflegen! Und wer weiß, ob das Schreckliche geschehen wäre, wenn der arme, junge Mensch in der dunklen Stunde, in der er zum Revolver griff, eine teilnehmende Seele in seiner Nähe gewußt hätte, der er sich hätte offenbaren können.

Aber es war ja nun müßig, solche Betrachtungen anzustellen, die den Toten nicht mehr ins Leben zurückzurufen vermochten, zumal Erwin sich bei ruhiger Ueberlegung sagen mußte, daß wahrscheinlich auch seine freundschaftliche Teilnahme das Verhängnis nicht aufgehalten haben würde.

Vielleicht wäre er der trübseligen Gedanken in lustiger Gesellschaft am schnellsten ledig geworden, und wenn er sich trotzdem nicht entschlöß, die Künsterkneipe aufzusuchen, sondern bis nach Winternacht in seinem Atelier blieb, so hatte eine halb uneingestandene, törichte Hoffnung, daß seine schöne Unbekannte wiederkommen, und das Abenteuer der verflochtenen Nacht eine Fortsetzung erfahren würde, daran vielleicht den größten Anteil. Eine eigentümliche Scheu hatte ihn abgehalten, zu irgend jemand von dem Erlebnis zu sprechen. Obwohl er gewiß nicht den geringsten Grund hatte, es zu verschweigen, war es ihm doch, als sei er von der schönen Unbekannten zum Vertrauten eines Geheimnisses gemacht worden, und als beginge er eine unritterliche Handlung, wenn er es verriet.

Immer von neuem vertiefte er sich in die Betrachtung ihres Bildes, das er doch nun schon den ganzen Tag vor Augen gehabt hatte, und zuletzt ging er sogar an den Schrank, um das kleine, hüftige Taschentuch herauszunehmen und wie ein vertiebter Knave es zu betrachten, bis ihm plötzlich das Törichte seiner Handlungsweise zum Bewußtsein kam und er den Fund fast zornig an seinen vorigen Platz zurückwarf, um gleich darauf das Licht abzudrehen und das Atelier zu verlassen.

Der folgende Tag war für das Fortschreiten seiner Arbeit nicht viel erfruchtlicher als der verflochene. Seine Hoffnung, durch eine seltsame Zufallsfügung gefunden zu haben, was er so lange vergeblich gesucht hatte, sank immer mehr zusammen, je weniger es ihm glücken wollte, dem in seiner Phantasie so greifbar deutlichen Bilde plastische Gestalt zu geben. Entmutigt und niedergeschlagen von dem hartnäckigen Mißerfolg, den

er sich nur als einen Mangel an Begabung deuten konnte, brach er auch heute seine Arbeit ab und ging beim Einbruch der Dunkelheit in seine Wohnung hinüber.

Das Mädchen hatte eben die Abendzeitung hereingebracht, und ohne besonderes Interesse entfaltete Erwin Burthardt das Blatt. Gleich sein erster Blick fiel auf einen Artikel mit den Anfangsworten: „Der vermeintliche Selbstmord des Assessors Rudolf von Klewe.“

Mit einem Male war seine Teilnahme geweckt, und er las in wachsender Erregung: „Der vermeintliche Selbstmord des Assessors Rudolf von Klewe hat durch die sofort eingeleiteten Nachforschungen der Kriminalpolizei eine ebenso überraschende als für die Angehörigen des unglücklichen jungen Mannes furchtbare Aufklärung gefunden. Es unterliegt danach kaum noch einem Zweifel, daß der Assessor, für den nicht der geringste Anlaß vorhanden war, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Die erste dahingehende Vermutung tauchte auf, als man bei der Durchsicht der nachgelassenen Papiere auf einige von weiblicher Hand herrührende Briefe stieß, die sich in leidenschaftlichen Anklagen und Drohungen gegen den Empfänger ergingen. Sie konnten ihrem Inhalt nach nur von einem Mädchen herrühren, zu dem Klewe in Beziehungen gestanden und dem er die Ehe versprochen hatte. Die Mitteilung von seinem kürzlich erfolgten Verlöbniß mit einer anderen mußte die Briefschreiberin in eine furchtbare Erregung versetzt haben, die allem Anschein nach noch mehr dadurch gesteigert wurde, daß der Assessor ihrer Meinung nach geflissentlich einer persönlichen Auseinandersetzung auswich. Es wurden im ganzen vier Briefe gefunden, die sämtlich aus den letzten drei Tagen vor dem Tode des jungen Mannes stammen. Erst zu dieser Zeit scheint die Beratene von seiner Verlobung Kenntnis erhalten zu haben, denn alles, was sie schreibt, macht den Eindruck, als sei es in der ersten heftigen Zorneswallung hingeworfen worden. Sie kann noch nicht daran glauben, daß ihr Rudolf wirklich entschlossen sei, ihr die Treue zu brechen, und sie beschwört ihn immer wieder in leidenschaftlichen Worten um eine Unterredung, die alles aufklären und wieder gut machen müsse. Diese Unterredung aber hat der Assessor ihr offenbar nicht bewilligt; denn in dem am Morgen seines Todestages datierten letzten Briefe heißt es am Schluß: „Wieder hat man mich an Deiner Tür wie eine zudringliche Bettlerin abgewiesen. Aber ich schwöre Dir: es ist das letztemal gewesen, daß es gesah. Wenn ich auch im Laufe des heutigen Tages keine Nachricht von Dir erhalte, werde ich mir auf andere Weise Zugang zu Dir zu verschaffen wissen, und Du allein wirst Dir die

Schuld beizumessen haben an allem, was dann geschieht. Laß Dir's noch einmal gesagt sein, daß ich zum Außersten entschlossen bin und daß ich lieber Dich und mich verderben werde, ehe ich Dich einer anderen überlasse.“ Sämtliche Briefe waren nur mit dem Vornamen Felicitas unterzeichnet; aber es fiel der Kriminalpolizei nicht schwer, die Schreiberin in der Person der zwanzigjährigen Sängerin Felicitas Gerdau zu ermitteln, die seit acht Monaten bei einem bekannten hiesigen Gefangenen ihren Studien obliegt. Noch ehe sie selbst einem Verhör unterworfen worden war, konnte bereits festgestellt werden, daß zwischen ihr und dem Assessor in der Tat ein sehr lebhafter Verkehr stattgefunden hatte, der allerdings von niemand als ein Liebesverhältnis gedeutet worden war. Auch bestätigten die Leute, bei denen Herr von Klewe gewohnt hatte, daß an den beiden letzten Tagen vor seinem Tode eine auffallend schöne, junge Dame wiederholt in sehr dringlicher Weise verlangt habe, den Assessor zu sprechen, auf das ausdrückliche Geheiß ihres Vaters aber jedesmal abgewiesen worden sei. Ein Anhalt für die Vermutung, daß diese verrätene Geliebte die Mörderin Klewes sei, wäre damit natürlich noch nicht gegeben gewesen, wenn nicht im Laufe des gestrigen Tages ein einwandfreier Zeuge mit einer für die junge Dame sehr belastenden Bekundung hervorgetreten wäre. Dieser Zeuge ist der Schuhmachermeister Jüterbog, der in dem Kellergehoß unmittelbar unter den von dem Assessor bewohnten Zimmern seine Werkstatt hat. Die Fenster derselben gehen ebenso wie die der darüber gelegenen Wohnung nach dem Garten hinaus, und es befindet sich an dieser hinteren Seite des Hauses auch eine direkt in den Garten führende Tür, die indessen immer verschlossen gehalten wird. Der Schuhmacher Jüterbog, der noch bei seiner Arbeit saß, hat nun deutlich gehört, wie der Assessor bald nach zehn Uhr sein Zimmer betrat und darin umherging. Gleich darauf sei von jemand, der sich im Garten versteckt gehalten haben mußte, wiederholt sehr stark an eines der Parterrefenster geklopft worden, und es habe dann durch dies vernehmlich von dem Assessor geöffnete Fenster eine kurze Unterhaltung stattgefunden, bis der Jüterbog deutlich den Klang einer männlichen und einer weiblichen Stimme unterschieden hat, wenn er auch des Sturmgeräusches wegen nicht verstehen konnte, was gesprochen wurde. Dann hörte er, daß das Fenster wieder geschlossen und gleich darauf die Hintertür von innen geöffnet wurde. Herr von Klewe hatte also die weibliche Person, mit der er gesprochen, in das Haus eingelassen und in sein Zimmer geführt, wie der Zeuge aus den verschiedenen, durch die Decke zu ihm herabdringenden Lauten leicht entnehmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

**Strohhatmaschine-
Mäherinnen**

für seine Vögengeslechte in und außerhalb des Hauses lacht zu höchsten Löhnen in dauernde Beschäftigung

B. Kronheim, Dresden, Seidnitzer Straße 9.

Dresdner Theater-Ausstattungs- u. Kostüm-Atelier
„Thespis“, Math. Klemich, Dresden - Altstadt.
Moritzstraße 1b, II. Etage

liefert leihweise in sauberster Ausführung **Maskenkostüme**

sowie Kostüme zu Theateraufführungen, Reigen, Umzüge, zu billigsten Leihpreisen. Preislisten gratis, bunt illust. Katalog mit 200 Abbildungen gegen 50 Pf. Versand nach auswärts prompt und zuverlässig. Neuanfertigung. — Telephon 13631.

ff. Schellfisch
empfiehlt für Dienstag früh
Martin Thomschke H A Lincke Nachf.

Hammelfleisch
empfiehlt **Robert Göpfert.**

Schöpfenfleisch
empfiehlt **Richard Legler.**

Hammelfleisch
empfiehlt **D. Straßberger.**

Reform-Hundetuchen
Magut,

der die Hunde gesund und leistungsfähig erhält, sehr gerne getroffen wird und eine runde Form hat, empfiehlt **Hermann Anders,** Samenhandlg., Dippoldswalde.

Visitenkarten
jeder Ausführung fertigt die
Buchdruckerei Carl Jehno

Klein'sches

Dr. Busfelds Zendelhonig, à Fl. 30, 50 u. 100 Pf. Dr. Busfelds Johannisbeersaft, à Fl. 50 Pf. Dr. Busfelds echte Eucalyptus-Mentholbonbons, à 30 Pf. wirken Wunder.
Bei: **Herm Lommahsch, Elefantendrogerie, Schmiedeburg: Bruno Neumann, Kreuz-Drogerie.**

Flechten
offene Füße

Hautausschläge, ekroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co., Weinbühla-Dresden.**
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salk., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Frauen-Verein
Dienstag 27. Jan. Wustichs Restaurant.

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 26. Januar 1914.

Schlachtvieh-gattung	Auftrieb	Wertklassen	Preise für 50 kg	
			Lebendgewicht	Schlachtgewicht
I. Rinder	A. Ochsen . 196	1. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	50-53	95-98
		2. Junge fleisch., nicht ausgemästete — alt. ausgemästete	44-48	86-90
		3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	38-42	80-84
		4. Gering genährte jeden Alters	33-37	73-78
B. Bullen . 350	1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50-51	91-94	
	2. Vollfleischige jüngere	45-48	85-88	
	3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41-44	80-83	
	4. Gering genährte	—	—	
C. Kalben u. Röhre . 201	1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	48-51	89-94	
	2. Vollfleischige, ausgemästete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42-46	83-87	
	3. Ältere ausgemästete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben	38-41	77-80	
	4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben	33-37	73-77	
	5. Mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben	26-31	66-71	
D. Fresser .	Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	—	
II. Rälber . 202	1. Doppellender	90-95	120-125	
	2. Beste Mast- und Saugtäuber	60-62	102-104	
	3. Mittlere Mast- und gute Saugtäuber	54-58	96-100	
	4. Geringe Rälber	46-52	87-93	
III. Schafe . 1089	1. Mastlamm cr. + rd jüngere W. Hammel	50-52	100-102	
	2. Ältere W. Hammel	43-47	88-94	
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	41-42	78-84	
IV. Schweine 2130	1. Vollfleischige der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	50-51	69-70	
	2. Fettfleischige	50-51	69-70	
	3. Fettfleischige	48-49	67-68	
	4. Gering entwickelte	46-47	65-66	
	5. Sauen und Eber	44-48	62-66	

Tiere 4168 | Ausnahmepreise über Notiz.
Geschäftsgang: Bei Rindern schlecht, bei Rälbern, Schafen und Schweinen mittel.
Ueberstand: 22 Rinder (davon 8 Ochsen, 14 Bullen, 101 Rälber).

Briefbogen u. Couverts druckt **G. Jehne.**
lauber

Kgl. Sächs. Militärverein
Reinholdshain u. Umg.
Nächsten Dienstag abends 8 Uhr
Bersammlung

Die Kurse in der Bürgerschule finden statt Dienstag **Mittwoch** abend 8 Uhr statt.
D. V.

im Vereinszimmer zur Feier des Geburtstages **Er. Maj. des Kaisers.**
Um zahlreichen Besuch bittet **D. V.**

Gasthof Hirschbach.
Dienstag den 27. Januar

Karpfenschmaus m. Ballmusik

wozu freundlichst einladen **Heinrich Lotze und Frau.**

Hierzu eine Besilage und „Die Abendstunde“.

Sof
Sonnab
zu Fuß.
Die
Grie
auf dem
Kaiserpa
Spee
blatt“ ha
einen sed
Akademie
Zufahrt
Die
1. April
Das erste
das zwei
Die
Schähunge
zufolge, d
Steuerbel
diese Erfo
sein, der
wehenen
folge die
der Staat
an Steuer
Die
parteiamp
den offen
abgehalte
dauern, s
ständliche
Anschein
preußische
preußische
Schähung
die Part
an, „die
durch die
Tüchtigke
wonnen i
des Reich

3
erklärte
präsentan
zu Rech
keinesfalls
zur Einwa
Ausschließ
fogar in
gegengew
test gewer
warten.

Als R
burglich
Levehow
Rach
Rü d r i t
schlossene
vor der De
Im i
Landesver
die Kriegs
und Kadett
da dieser we
Die d
am Freitag
Nach e
der Finanz
brachten G
Verteid
für das H
für das H
In Br
Napoleo
parliten be
Der g
aus Lond
nach Berlin
Der e
in türki
tösches Br
Bforte zu e
Die n
j a m i u r
Im ja
wärtigen in
abhängigke
fundamenta
Unter
n i s c h e n
und Kinder

190. Sit
Auch
am Freita
hältnis zu
deutlich zu
betrat der
der zunäch
indem er
für nötig
Rommand

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser besichtigte am Sonnabendvormittag die Rekruten des 1. Garderegiments zu Fuß.

Die Königin und der Kronprinz von Griechenland kamen am Freitagnachmittag aus Athen auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin an und wurde vom Kaiserpaar und dessen Söhnen empfangen.

Heer und Flotte. Nach dem „Armeeverordnungsblatt“ haben die jüngeren Offiziere der Fußartillerie künftig einen sechsmonatigen Lehrgang bei der Militärtechnischen Akademie und weiter einen dreimonatigen Kursus bei der Fußartillerieschießschule durchzumachen.

Die Geschwader der Hochseeflotte werden am 1. April 1914 in der Weise verteilt, daß die Nordseestation das erste Geschwader und Aufklärungschiffe, Ostseestation das zweite und dritte Geschwader bilden werden.

Die Wirkung des Generalpardon. Die Einkünfte zur Vermögenssteuer sollen, der „Nöln. Ztg.“ zufolge, allgemein erheblich höher ausfallen, als von der Steuerbehörde angenommen wurde. Vor allem dürfte diese Erscheinung auf den Generalpardon zurückzuführen sein, der die Existenz mancher bisher unversteuert gebliebenen Vermögens ans Tageslicht gebracht hat. Infolge dieser Einkünfteerhöhung werden denn auch

der Staat und die Gemeinden erheblich höhere Einnahmen an Steuern erzielen als bisher.

Die konservative Partei und der Preußentag. Eine parteiamtliche Ausrufung erklärt gegenüber den andauernden öffentlichen Erörterungen über den kürzlich in Berlin abgehaltenen Ersten Preußentag u. a., es sei „sehr zu bedauern, daß auf dem Ersten Preußentage durch mißverständliche Ausdrucksweise oder durch falsche Auslegung der Ansichten erweckt worden ist, als ob über ein berechtigtes preußisches Selbstgefühl und die gerechtfertigte Betonung preußischer Grundzüge hinaus eine Verleugung oder Herabwürdigung anderer Stämme beabsichtigt gewesen wäre.“ Die Partei erkenne die großen nationalen Werte vollauf an, „daß das Deutsche Reich und damit auch Preußen durch die in Krieg und Frieden bewiesene Tapferkeit und Tüchtigkeit auch der anderen deutschen Volksstämme gewonnen hat, und, so Gott will, zum dauernden Segen des Reiches beifügen wird.“

Ausland.

Nordamerikanische Union.

Zur Regelung der Einwanderungsfrage erklärte der Präsident der Vereinigten Staaten im Repräsentantenhaus, daß eine Verletzung der mit Japan zu Recht bestehenden Verträge von der Bundesregierung keinesfalls beabsichtigt sei. Seine neuerlichen Vorschläge zur Einwanderungsfrage zielten in erster Linie auf die Ausschließung der Hindus ab. Da deren Einwanderung sogar in verschiedenen britischen Kolonien entschieden entgegengewirkt werde, sei seitens Großbritanniens kein Protest gegen etwaige Maßnahmen in dieser Hinsicht zu erwarten.

Kleine politische Nachrichten.

Als Nachfolger des zum 1. April zurücktretenden mecklenburgischen Ministerpräsidenten Grafen von Bassewitz-Leechow wurde der Staatsrat Dr. Bangfeld berufen.

Nach in bestimmter Form auftretenden Gerüchten soll der Rücktritt des bayerischen Verkehrsministers von Seidlin beschlossene Sache sein; auch der Kultusminister von Knilling stehe vor der Demission.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte der Landesverteidigungsminister Georgi unter lebhaftem Beifall, daß die Kriegsverwaltung auf den Beitritt der Reserveoffiziere und Kadetten zu politischen Vereinen keinen Einfluß nehmen könne, da dieser weder dem Militärreglement, noch den Gesetzen widerspreche.

Die deutsch-österreichische Ausgleichskonferenz wurde am Freitag in Wien wieder aufgenommen.

Nach einem von den Ministern des Krieges, der Marine und der Finanzen bei der französischen Deputiertenkammer eingebrachten Gesetzentwurf stellen sich die Kredite für die nationale Verteidigung folgendermaßen zusammen: 754 1/2 Millionen für das Heer, 135 1/2 Millionen für die Flotte und 30 Millionen für das Marineflugwesen.

In Brüssel wurde am Donnerstag dem Prinzen Viktor Napoleon ein Sohn geboren, der von den begeisterten Bonapartisten bereits als König Ludwig XVI. bezeichnet wird.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos traf am 24. d. M. aus London in Paris ein und wird sich von da in einigen Tagen nach Berlin begeben.

Der englische Gendarmehauptmann Deeds, welcher bereits in türkischen Diensten steht, wurde zum Zivilinspektor für die anatolischen Provinzen ernannt; er wird einer von den 24 von der Pforte zu ernennenden Inspektoren sein.

Die neugewählte ägyptische gesetzgebende Versammlung wurde dieser Tage vom Khediven feierlich eröffnet.

Im japanischen Parlament erklärte der Minister des Auswärtigen in seiner Rede u. a., daß die Sicherung der Unabhängigkeit und der Integrität der Republik China zu den fundamentalen Grundfragen der gegenwärtigen Regierung gehören.

Unter den in El Paso (Texas) untergebrachten mexikanischen Flüchtlingen — mehrere tausend Soldaten, Frauen und Kinder — sind die Pocken ausgebrochen.

Deutscher Reichstag.

199. Sitzung. Berlin, 24. Januar 1914.
Auch im weiteren Verlauf der Zaberndebatte am Freitag trat der Umschwung der Stimmung im Verhältnis zu der im Dezember offenbar gewordenen vielfach deutlich zutage. Nach dem Nationalliberalen Wassermann betrat der konservative Graf Westarp die Tribüne, der zunächst die Stellungnahme seiner Partei verteidigte, indem er auseinandersetzte, warum die Konservativen es für nötig halten, immer wieder für die uneingeschränkte Kommandogewalt des Kaisers einzutreten. Dann kam er

auch auf den Preußentag zu sprechen und gestand zu, daß nicht jedes dort gesprochene Wort zu billigen sei. Der Reichsparteiler Schulz-Bromberg sprach in mehr aggressiver Form zugunsten der Militärbehörden und gegen die vom Reichstanzler bezüglich Elsaß-Lothringens befolgte Politik. Im Gegenseite zu ihm gab sich der Abgeordnete Herzog (Wirtsch. Vgg.) redlich Mühe, die ganze Zaberner Affäre objektiv zu beurteilen, indem er feststellte, daß auf allen Seiten bedauerliche Entgleisungen vorgekommen seien. Der zweite Sprecher der Fortschrittlichen Volkspartei, D. Raumann, näherte sich in seiner politisch nicht übermäßig gehaltenen Rede dem Standpunkte der Sozialdemokratie, wies aber deren militärfeindliche Gesinnung bei aller Schärfe der Kritik doch weit von sich. Die Ausführungen des folgenden Redners, des Sozialdemokraten Ledebour, kennzeichneten sich im großen ganzen als plumpe Wiederholung der Frankföcher Rede und gipfelten in maßlosen Angriffen auf den Kronprinzen, die der Reichstanzler, Staatssekretär Dr. Delbrück, mit aller Entschiedenheit zurückwies. Damit hatte die Besprechung der Interpellation über Zabern nach fast neunstündiger Dauer ihr Ende erreicht.

Am Sonnabend begann die Sitzung schon um 10 Uhr, da man wohl erwartete, daß die Verhandlung über die Befugnisse der bewaffneten Macht, den Waffengebrauch des Militärs und die Militärtätigkeit sehr lange hinglehen würde. Sie fand, wie das nun einmal bei Initiativanträgen schon seit langem unerwünschter Brauch ist, vor leerem Bundestagssaal statt und dauerte kaum eine Stunde. Das trotz des Sonnabends gut besuchte Haus beschränkte sich auf eine Geschäftsordnungsdebatte, die gemäß einem Antrage des Volksparteilers Dr. Müller-Reinigen dahin führte, daß der Zentrumsantrag auf Regelung der Materie in einer die Selbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise und der Antrag auf baldige Mittelung des Ergebnisses der vom Kanzler in Aussicht gestellten Nachprüfung sogleich angenommen, die übrigen Anträge aber einer besonderen Kommission überwiesen wurden. Nur die Rechte stimmte geschlossen dagegen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung. Berlin, 24. Januar 1914.

Im Abgeordnetenhaus unterhielt man sich heute im ersten Teil der Sitzung ausschließlich über Gemüse und Obst. Ein Vegetarier hätte seine helle Freude gehabt! Die Debatte drehte sich um zwei Anträge: der eine, ein Antrag der Budgetkommission, verlangt vom Jahre 1915 an Einstellung erhöhter Mittel in den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung, um in systematischer Weise den Gemüse- und Obstbau zu fördern; der zweite, ein Antrag Delius (Volksp.), den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues um 105 000 M auf 500 000 M zu erhöhen. Alle Redner brachten den Anträgen große Sympathie entgegen, jedoch gingen diese mit den Anträgen verfolgten Maßnahmen den meisten nicht weit genug. Die Debatte spitzte sich immer mehr auf eine Aussprache über die Notwendigkeit zu, auch hier einen besonderen Zollschutz einzuführen. Zum Fürsprecher dieser Forderung machten sich insbesondere die freikonservativen Abgeordneten Dr. Barenhorst der auch für einen Kartoffelzoll eintrat, und Lüders sowie die Zentrumsabgeordneten Göbeler und Wallenborn, während der Fortschrittler Delius seine Bedenken gegen einen vermehrten Zollschutz zum Ausdruck brachte und der Sozialdemokrat Paul Hoffmann in einem solchen Zollschutz einen erneuten Versuch sieht, „das Volk zu berauben“. Auch als sich später die Debatte der ungünstigen Lage des Weinbaues zuwendet, wird das beliebte Thema des Zollschutzes nicht verlassen. Der Landwirtschaftsminister betont, daß auch er ihn vertreten müsse, wenn die Erhaltung eines die Produktion noch lohnenden Preises nicht anders herbeigeführt werden könne. Sympathisch berührte die Art, in der er sich mit den Herren von der äußersten Linken auseinandersetzte. Herr Dr. Hahn war es mal wieder vorbehalten, den Ton der Verhandlungen persönlich zuzuspitzen, so daß diese in einem recht überflüssigen Redewirbel zwischen ihm und dem Nationalliberalen Bachhorst de Wente ausklangen. — Für Montag steht die Interpellation über die Dienstbotenversicherung auf der Tagesordnung.

Letzte Nachrichten.

Bauarbeiterausperrung und Kohlenarbeiterstreik in London. Am 24. Januar wurden in London die Bauarbeiter durch die Baumeister ausgesperrt. 5000 Mann verließen die im Bau befindlichen Gebäude unter Mitnahme ihres Handwerkszeuges. — Zum Kohlenarbeiterstreik wird gemeldet, daß, wer in London nicht frieren will, seine Kohlen vom Bahnhof oder von den Kohlenlagern an der Themse selber abholen muß. Die Weigerung der Streikenden, die Hospitäler mit Kohlen zu versorgen, hat die öffentliche Meinung stark gegen sie aufgebracht. Die Ärzte erklären, daß dies geradezu Mord sei, und haben eine Anzahl von Studierenden der Medizin als Kohlenträger organisiert, die sich fortgesetzt mit Eifer und Aufopferung dem ungewohnten Dienst unterziehen.

Vierfacher Selbstmord. Der 18 Jahre alte Laborant einer Budapester Apotheke wollte sich wegen eines Zerwürfnisses mit seiner Mutter das Leben nehmen. Er war bei den im Hause bediensteten Mädchen so beliebt, daß drei von ihnen, denen er sein Leid geklagt hatte, sich entschlossen, mit ihm gemeinsam zu sterben. Alle vier wurden in bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

Der Kanal Leipzig—Torgau—Berlin.

Der Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt hatte in der vergangenen Woche eine Sitzung des Großen Ausschusses nach Berlin berufen, deren Hauptthema der Kanal Leipzig—Torgau—Berlin bildete, worüber Bürgermeister Dr. Bellian-Eilenburg referierte. — Nachdem der Vorsitzende Geheimer Regierungsrat Flamm-Charlottenburg die anwesenden Mitglieder begrüßt und einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt hatte, führte Dr. Bellian zu seinem Thema im wesentlichen folgendes aus:

Der Wunsch nach „der großen Seestadt Leipzig“ ist ein alter. Aber erst im Jahre 1892 wurde die Frage ernsthaft in Angriff genommen und eine Denkschrift ausgearbeitet, in welcher dargelegt wird, daß der Elster-Saale-Kanal, ein Kanal Leipzig—Ballwihaven, eine rechte Leipzig—Röthen-Alten und ein Kanal Leipzig—Torgau ganz gut nebeneinander bestehen können. Der Elster-Saale-Kanal und der Leipzig—Torgauer Kanal, die der Stadt Leipzig nach zwei Richtungen hin leistungsfähige Verbindungen sichern und die Schaffung einer neuen Wasserstraße nach dem Projekt Torgau—Halle scheint das erstrebenswerteste zu sein. Für die Verwirklichung des Elster-Saale-Kanals wird von der Stadt Leipzig aus eifrig gearbeitet. Das Projekt wird von der Stadt finanziell gefördert und die sächsische Staatsregierung hat durchgesetzt, daß die Saale von der Einmündung des geplanten Kanals bis Halle für Schiffe bis von mindestens 400 Tonnen Tragfähigkeit ausgebaut und das Fahrwasser bis zur Elster verbessert wird.

Da die Hoffnung der Bewohner der zwischen Torgau und Leipzig liegenden Strecke, daß auch ihr Projekt gefördert würde, nicht verwirklicht wurde, hat der Magistrat Eilenburg die Interessenten zu einer im Dezember 1912 stattgefundenen Versammlung nach Leipzig zusammenberufen, wo ein Kanalverein gegründet wurde, der ein Projekt Leipzig—Eilenburg—Torgau mit Weiterführung bis Potsdam zur Havel vorschlug. Der Rat der Stadt Leipzig lehnte die Mitarbeit ab, weil die preussische Regierung angeblich erklärt haben soll, daß sie eine Kanalverbindung Leipzig—Torgau nicht zugeben könne. In einer Konferenz im Februar 1913 erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten, daß die preussische Regierung gegen das Projekt keinen Einspruch erheben werde, die Gewährung eines Zuschusses aber von einem Vorprojekt abhängig mache. Dem Verein traten darauf eine Reihe von Kreisen und Städten bei. Es wurde ein Projekt ausgearbeitet, das dessen Autor, Regierungsbaumeister Dr. Havestadt, in der Versammlung näher erörterte.

Nach dem Projekt soll der Kanal bei Leipzig beginnen und zur Mulde oberhalb Eilenburg führen, dort die Wasserstraße der Elbe bei Torgau erreichen, 44 Kilometer weit die Elbe selbst benutzen und dort, wo tatsächlich die Elbe der Luftlinie nach Berlin am nächsten kommt, soll dann das zweite Stück seinen Anfang nehmen. — Der Redner erläuterte dann an der Hand zahlreicher ausgestellter Karten und Pläne ufw. seine Darlegungen und wies nachträglich darauf hin, daß namentlich in der Gegend von Jüterbog die außerordentlich wichtigen landwirtschaftlichen Interessen nicht geschädigt würden.

Nach dem Vortrag hob Dr. Bellian hervor, daß das Projekt vom technischen Standpunkt aus durchführbar sei. Es sei zu hoffen, daß auch an der neuen Strecke neue Industriezweige entstehen werden, die dem Kanal zugute kommen. Der Potsdamer Bahnhof, dessen niedrige Lage zurzeit ein großes Hemmnis für die Einführung des Kanals in die Havelseen ist, wird höhergelegt werden müssen. Das letzte Wort wird die Potsdamer Handelskammer zu sprechen haben. Die Kosten des Kanals sind auf 64 Millionen veranschlagt.

In der Diskussion befürwortete Kuras als Vertreter des Bürgervereins Dommitsch eine Linienführung bis Dommitsch und wandte sich auch in verschiedenen anderen gegen einzelne Darlegungen des Vortragenden. Dr. Bellian sowie Dr. Havestadt widerlegten seine Ausführungen mit kurzen Worten. Eine Resolution wurde nicht vorgelegt. Zum Schluß sprach Dr. jur. Edstein-Berlin-Friedenau über wichtige Fragen des Schlepptochtes.

Aus Groß-Berlin.

Ueber den Zwischenfall vor dem Palais des Kronprinzen wird noch gemeldet, daß es nunmehr endgültig erwiesen ist, daß es sich bei der Tat des Schneiders Salomon lediglich um den harmlosen Bettelversuch eines geistig nicht normalen Menschen gehandelt hat. Salomon war bei seiner Verhaftung ohne alle Barmittel und gänzlich unbewaffnet. Durch den zuständigen Kreisarzt wurde er auf seinen Geisteszustand untersucht und dann nach Dalldorf gebracht.

Familientragödie. Wegen Zwistigkeiten mit ihrem Manne, dem Schlosser Wilski, versuchte sich die 24 Jahre alte Frau Wilski mit ihrem drei Jahre alten Söhnchen durch Leuchtgas zu vergiften. Die Tat wurde von Nachbarn bemerkt. Man alarmierte die Feuerwehr, die in die Wohnung eindrang und Mutter und Kind bewußtlos vorfand. Wiederbelebungsversuche waren zwar von Erfolg, doch soll der Zustand von Mutter und Kind äußerst bedenklich sein.

Geheimer Regierungsrat Grimm, Schatull- und Vermögensverwalter des Kaisers, blühte am 24. Januar auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit in seinem gegenwärtigen verantwortungsvollen Amte zurück. Ehe Geheimer Grimm 1889 in die Kaiserliche Schatullverwaltung eintrat, war er kurze Zeit im Kriegsministerium und dann 16 Jahre im Zivilkabinett des Kaisers tätig.

Der Sterbefall gegen Rechtsanwalt Brederick, der

nach großen Berunterkungen vor etwa zwei Jahren flüchtig wurde, ist soeben erneuert worden. Daraus geht hervor, daß die im letzten Oktober verbreitete Meldung, der Defraudant habe sich in Sao Paulo das Leben genommen, keine Bestätigung gefunden hat.

Die Allgemeine Bauausstellung. die sogenannte „Aba“, die unter dem Protektorate des früheren Staatsministers von Bobbelski steht, wurde am 24. Januar in den Ausstellungshallen am Zoo eröffnet. Ein erster Rundgang zeigte eine Fülle interessanter Ausstellungsgegenstände, moderne Fundierungsmethoden, Großkonstruktion in Beton sowie moderne Holzkonstruktionen (Heher-Weimar) u. a. Besonders sind ausgestellt Marmor, Kunstmarmor, auch Metallfliesen sowie Radiatoren, Gaslampe, Kunstschmiedearbeiten, Geldschränke zum Einmauern. Als besondere Bauten verdienen verschiedene Konstruktionen für die Luftschiffahrt hervorgehoben zu werden.

Aus dem Reiche.

Kälte und Hochwassergefahr in Westdeutschland. Die Kälte ist lehter Tage in den Vororten von Mainz bis zu 17 Grad niedergegangen, eine Temperatur, die seit vielen Jahren in der dortigen Gegend nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. Der Main ist von der Mündung bis nach Hanau zugefroren. Das Eis hat sich bei Kellertbach und Rüsselsheim zu großen Eisschollen gestaut und den Wasserstand weiter aufwärts bis zu einem Meter erhöht, so daß man bei Eintritt von Tauwetter für die tiefer gelegenen Mainorte fürchtet. Man trifft daher Vorkehrungen, um der Gefahr zu begegnen. — Nach einer Meldung aus Koblenz führt der Rhein seit Freitagnacht starkes Treibeis, so daß am 4. Januar die Schiffsbrücke abgefahren werden mußte. Die Kälte stieg Sonnabend früh auf den Höhen des vorderen Westerwaldes auf 16 Grad Reaumur. Da die Felder ohne Schnee sind, ist die Winterfaat vermutlich vernichtet.

Eine rumänische Offiziersochter aus Dresden entführt. Durch einen angeblichen Zeitungsdirektor Fortunescu wurde die Tochter des rumänischen Obersten Margenianu, die sich in einem Dresdner Pensionat aufhielt, entführt. Die Mutter des jungen Mädchens fuhr vor einigen Tagen aus ihrer Heimat Kimmis-Saras in Rumänien nach Dresden, um ihre Tochter zu besuchen. Auf der Reise lernte sie den angeblichen Zeitungsdirektor Fortunescu kennen, der zu der Dame bald in freundschaftliche Beziehungen trat, und mit ihr gemeinsam in einem Dresdner Hotel logierte, wo die Mutter ihre Tochter dem neuen Reisebekannten vorstellte. Dieser wandte sein Interesse nun bald der Tochter zu und entfloß mit ihr am dritten Tage der Bekanntschaft. Die Polizei hält den Entführer für einen Mädchenhändler.

Ludwig Rehgäuser †. Der bekannte Buchdrucker-Gewerkschaftsführer Ludwig Rehgäuser, über dessen Tragödie kürzlich berichtet wurde, ist jetzt im Krankenhaus zu Füßen (Allgäu) seinen Verletzungen erlegen. Wie erinnerlich, war Rehgäuser nach mancherlei Schicksalen im Spätherbst 1913 in Radolfzell am Bodensee in die Druckerei Gniß eingetreten und war von dort vor Weihnachten mit der Frau seines Prinzipals geflüchtet. Planlos irrte das Liebespaar umher und gelangte Anfang Januar schließlich mittels ins bayerische Allgäu, wo die Unseligen gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten. Sie nahmen Morphium und gedachten im Freien im Schnee zu sterben, erwarteten aber doch wieder, da das Mittel nicht stark genug war. Mit erstorenen Gliedern krochen sie bis Affronten, wo man sich ihrer annahm und sie in das Distriktskrankenhaus nach Füßen brachte. Rehgäuser ist jetzt infolge der erlittenen Strapazen gestorben, seiner Leidensgenossin geht es besser.

Blutiger Kampf zwischen Kriminalbeamten und Verbrechern. Zwei in Kattowitz auf einer Herbergstreppe begriffene Kriminalbeamte wurden, als sie den Küssen Jwan Komil festnehmen wollten, von diesem angegriffen und schwer im Gesicht verletzt. Ein Beamter konnte nach Anlegung eines Rotverbandes seine Wohnung aufsuchen, der andere wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Der Täter flüchtete in den Schlachthof, wo er von einem Kriminalbeamten gestellt wurde. Nach mehrfachen Kugelwechsel wurde der Attentäter erschossen und der Kriminalwachmeister tödlich verletzt. Die anderen beiden Komplizen entkamen.

Kurze Inlands-Chronik.

Bei den Munitionsmagazinen Kieß-Altredewich bei Küstrin wurde ein scharfer Schuß auf einen Wachtvogel abgegeben. Der Täter ist unbekannt.

Auf der Rodelbahn tödlich verunglückt ist bei Langfuhr der vierzehnjährige Sekundaner Otto von Rechenberg, Sohn eines Oberleutnants a. D. Sein mit drei Sekundanern besetzter Rodelschlitten fuhr gegen einen Baum, so daß der junge Mann einen schweren Schädelbruch erlitt, dem er nach kurzer Zeit erlag.

Der in Görlitz verstorbenen Amtsgerichtsrats a. D. J. Keylich hat seiner Vaterstadt Schönborg eine ansehnliche Stiftung ausgelegt. Die Zinsen seines 144 000 M betragenden Vermögens sollen bis zu 2000 M zur Unterstützung bedürftiger Schüler und Schülerinnen höherer Schulen verwendet werden.

Bei der fürstlich Stollberg-Bernigerodischen Kämmererkasse Ilfeld wurde ein Fehlbetrag von 150 000 M festgestellt, die der flüchtige Forstassistent Georg Boh unterschlagen hat. Auf die Ergreifung des Defraudanten sind 1000 M Belohnung ausgelegt.

Aus aller Welt.

Zum Londoner Kohlenarbeiterstreik. Die Zahl der Ausständigen in Londoner Kohlentransportgewerbe beträgt jetzt fünfzehntausend. Bei dem fortdauernden strengen Winterwetter verursacht der Kohlenmangel, besonders bei dem ärmeren Teil der Bevölkerung sowie in Hospitälern und Armenhäusern bittere Not. Eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse der Gewerkschaften der Kohlenträger und -fuhrleute beschloß, sämtliche Erlaubnischeine für Kohlenlieferungen aufzuheben, auch die für Hospitäler und ähnliche Institute. Den Vertretern dieser Anstalten, die im

Ramen der Menschlichkeit dringend um Genehmigung der Kohlenlieferungen bitten, wurde das kategorisch abgelehnt. Vertreter von Waisenanstalten erklärten, daß alsdann Hunderte von Kindern frieren müßten. Die Streikvertreter erwiderten, ihre eigenen Kinder müßten auch frieren. Es handelte sich um Krieg bis aufs Messer. Eine Resolution der Arbeiter rät den Hospitalverwaltungen, an den Verband der Kohlenhändler mit dem Ersuchen heranzutreten, sogleich mit Vertretern der Arbeiter in Ausgleichsverhandlungen einzutreten. Freitag nachmittag kam es in St. Pancras, im Norden von London, zu ausregenden Szenen. Mehrere Wagen mit Kohlen wurden von Streikenden ausgehalten und die Kohlensäcke auf die Straße geworfen. Es sammelte sich infolgedessen eine große Menschenmenge an. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte für Aufrechterhaltung der Ordnung. — Nach neuester Meldung hat sich eine bedeutende Kohlenhandlung von dem Arbeitgeberverband getrennt und die Forderungen der Leute bewilligt. Die Kohlenbörse hat beschlossen, die Kohlenpreise nicht zu erhöhen.

Schwerer Anfall auf einer Pariser Drahtseilbahn. Auf der Drahtseilbahn im Pariser Stadtteil Belleville ereignete sich ein Unglück, bei dem 13 Personen, darunter fünf schwer, verletzt wurden. Es wurde dadurch verursacht, daß während des Betriebes der Bahn ein Drahtseil riß. Der Wagen kante bergab, entgleiste und traf, nachdem er mehrere Wagen angefahren hatte, auf zwei andere Wagen der Drahtseilbahn, die er mit rasender Schnelligkeit den Berg hinunter bis zur Place de la Republique mit sich riß, wo es den Schaffnern gelang, die Wagen anzuhalten. Unterwegs wurde einem Automobilomnibus, der die Bahn kreuzte, die hintere Plattform zertrümmert.

Eifersüchtige Kinder. In Lemans im französischen Departement Sarthe haben ein vierjähriger und ein dreijähriger Knabe aus Eifersucht darüber, daß dem achtzehnjährigen alten Schwesterchen von der Mutter mehr Lederbissen zugesiekt wurden, das Kind mit glühender Kohle überschüttet. Als die Mutter heimkehrte, fand sie das Kind in hoffnungslosem Zustand.

Eine Totenstadt aus der Steinzeit entdeckt. In Valle Librata bei Ancona wurde eine Totenstadt aus der Steinzeit aufgefunden. Bisher wurden, nach einem Bericht des „B. L.“, 50 Stelette in hohler Stellung ausgegraben. Ueber einem Stelett lag das Gerippe eines Hundes. Durch diesen Fund ist bewiesen, daß der Hund schon damals als Haustier vorkam. Außerdem fand man eine Menge bemalter Vasen mit quadratischen Zeichnungen, ferner Waffen und sonstige Geräte aus Stein und Horn.

Das Opfer eines tobtüchtigen Trinters. Unweit Lodz (Russisch-Polen) im Dorfe Delintowo erkrankte ein Bauer plötzlich an Delirium. Nach einer tobtüchtigen Ermordete der Mann seine eigene Frau. Er zerteilerte dann sein Opfer, brat unter wildem Geheul einzelne Teile und verzehrte sie darauf. Dann schlichte sich der Unglückliche den Leib auf und starb nach qualvollen Leiden.

Der Nachlaß des Eisenbahnkönigs. Eine große Ueberraschung brachte in Neuyork die offizielle Vermögensfeststellung der Hinterlassenschaft des im Juni oergangenen Jahres in London verstorbenen amerikanischen Eisenbahnkönigs Anthoni Brady. Bisher glaubte man, daß der Nachlaß „nur“ etwa 240 Millionen Mark betrüge. Nunmehr hat sich aber ergeben, daß Brady 800 Millionen Mark, also nahezu eine Milliarde Mark hinterlassen hat.

Demonstrationsstreik in Rußland. Anlässlich des Jahrestages der blutigen Arbeiterdemonstrationen in Petersburg im Jahre 1905, bei denen einige Tausend Arbeiter militärischer Ruhefestigung zum Opfer fielen, sollte am Donnerstag in den großen russischen Fabriksstädten ein großer Demonstrationsstreik veranstaltet werden. In Petersburg versuchten die Arbeiter beim Verlassen der Werkstätten revolutionäre Lieder zu singen und Demonstrationen zu veranstalten. Diese Versuche wurden jedoch durch die Polizei vereitelt. Ähnliche Vorgänge spielten sich an zwei Punkten des Newstypopropekts und der Sadowajastraße ab. Auf dem Newstypopropekt mußte die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen, um die Menge zu zerstreuen. 134 Personen sind verhaftet worden. Nach amtlichen Angaben beteiligten sich 110 604 Personen an dem Streik. — In Warschau traten 2600 Arbeiter in den Ausstand und in Moskau 8519 = 5 1/3 Prozent aller dortigen Arbeiter.

Die Neuyorker Presse. Die polygoite (vielsprachige) Presse weist einen neuen Zuwachs auf, denn seit kurzer Zeit erscheint hier die „Mon Tschu Het Bo“, die „Chinesische Tagesnachrichten“. Die erste Nummer kam in blutrotem Druck heraus, damit, wie der Redakteur erklärte, die bösen Geister schon von vornherein weggehalten würden. Neuyork erfreut sich jetzt einer Tagespresse, die sich nach Sprache und Zahl wie folgt klassifizieren läßt: englisch 39 Blätter, italienisch 10, deutsch 7, jüdisch-deutsch 7, griechisch 3, ungarisch 3, französisch 2, böhmisch 2, kroatisch 2, spanisch, serbisch, syrisch und chinesisch je 1 Blatt. Die Wochenschriften bieten ein noch viel bunteres Bild, denn es gibt wohl keinen Bestandteil des Völkergemischs in Neuyork, der nicht sein eigenes Blättchen hätte.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein in Genf erblindeter deutscher Schuhmacher beging dadurch Selbstmord, daß er sich in Abwesenheit seiner Frau den Leib aufschnitt und sich dann auf die Straße stürzte.

Fürst Albert von Thurn und Taxis hat für das in Wien zu errichtende Dreibunddenkmal 200 000 Kronen gespendet.

Der vor dem Hasen von La Rochelle (Departement Charente-Inférieure) liegende „Richelieu“-Turm ist wahrscheinlich infolge der seit einigen Tagen herrschenden schweren Stürme, zusammengebrochen. Der Turm stammte aus dem Jahre 1628.

Freitag morgen stieß auf der Bahnlinie Beauvais-Oijors bei der Station Rainvillers ein Personenzug mit einem Kohlenzug zusammen. Ein Schaffner und ein Reisender wurden getötet, drei andere Personen schwer verletzt.

In London ist der Astronom Sir David Gill gestorben.

In dem Gefängnis von Petrikau wurde der Paueraner-Mönch Maczoch, der mit zwei Genossen wegen Ermordung des Mannes seiner Geliebten zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, der geistlichen Würde entkleidet und exkommuniziert.

In Lepanto wurde, nach einer Meldung aus Athen, ein starker Erdstoß verspürt, der eine Anzahl von Häusern beschädigte. Drei Häuser und ein Teil der Festung sind eingestürzt.

Der französische diplomatische Agent Chevandier de Baldrôme in Tanger wurde von seinem Koch erschossen. De Baldrôme hatte den Koch entlassen, weil er sich weigerte, bei einem Diner zu servieren. Der Mörder wurde verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein gerichtliches Nachspiel in Zabern. Der 57 jährige Maurer und Fabrikarbeiter Hien in Zabern wurde am Freitag wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er am 10. November vorigen Jahres während der Zaberner Straßenumruhen Gefangene befreit und zugleich Polizeibeamte tödlich angegriffen hatte. Der Kretur, der seinerzeit wegen unbefugter Bekanntgabe dienstlicher Mitteilungen an die Presse beziehungsweise wegen Unterschreibens der betannten Mitteilungen an den Kaffier mit 43 Tagen Mittelarrest bestraft worden war, ist begnadigt worden. Er hat von der ihm zuerkannten Strafe bereits 29 Tage verbüßt.

Verbrechen wider das keimende Leben. Das Schwurgericht in Karlsruhe verurteilte wegen gewerbsmäßigen Verbrechens wider das keimende Leben in 113 Fällen den Lotomotivführer Herzog aus Durlach zu 3 1/2 und dessen Ehefrau zu sieben Jahren Zuchthaus.

Gedichtskalender.

Dienstag, 27. Januar. 1758. Amadeus Mozart, Ton-dichter, * Salzburg. — 1775. Fr. W. Jos. v. Schelling, Philosoph, * Leonberg. — 1808. Dav. Frdr. Strauß, phil. Schriftsteller, * Ludwigsburg. — 1814. J. B. Fichte, Patriot und Philosoph, † Berlin. — 1825. Wald. Mühlhausen, Schriftsteller, * Bonn. — 1836. Leop. von Sacher-Masoch, Schriftsteller, * Lemberg. — 1850. Joh. Gottfr. Schadow, Bildhauer, † Berlin. — 1859. Wilhelm II., König von Preußen, Deutscher Kaiser, * Berlin. — 1901. Giuseppe Verdi, ital. Opernkomponist, † Mailand. — 1913. Erzherzog Rainer von Oesterreich, † Wien.

Humoristische Ecke.

Große Enttäuschung. „Barum so verzweifelt?“
„Ach, ein Fehlschlag nach dem andern trifft mich heute! . . . Zuletzt habe ich noch 'n leeres Portemonnaie gefunden!“

(Luftige Blätter.)

Stoßseufzer. Gattin: „Ja, ihr habt's viel besser. Ich wünschte, ich wäre als Mann auf die Welt gekommen.“
— Gatte: „Das wäre mir auch lieber gewesen.“

Anerkennung. „Nun, liebes Männchen, wie habe ich dir in den lebenden Bildern gefallen?“ — „Ich habe dich bewundert!“ — „Wirklich?“ — „Gewiß! Ich hätte nicht geglaubt, daß du so lange schweigen könntest.“

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 24. Januar. (Mittl. d. Ber. d. d. Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 4464 Rinder (darunter 1700 Bullen, 1681 Ochsen, 1083 Kühe und Färse), 1227 Kälber, 10 193 Schafe, 13 624 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgemäst. höchst. Schlachtwert (ungejocht)	50—53	86—91
b) vollfleisch., ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	45—48	82—87
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	40—43	75—81
B) Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewach. höchst. Schlachtwert.	49—51	84—88
b) vollfleischige jüngere	43—46	76—82
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	40—42	75—79
C) Färse und Kühe:		
a) vollfleisch. ausgem. Färse höchst. Schlachtw.	47—49	78—81
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44—46	77—81
c) alt. ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färse	40—43	73—78
d) mäßig genährte Kühe und Färse	36—37	68—70
e) gering genährte Kühe und Färse	—	—
D) Gering genährte Jungvieh (Kessler)	38—39	76—78
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Rast	95—100	136—150
b) feinste Mastkälber (Sollmast-Rast)	88	113
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	80—85	100—108
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	50—55	89—96
e) geringere Saugkälber	40—47	73—85
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	44—47	88—94
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	39—43	78—86
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Wergsch.)	32—38	67—79
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettchweine über 3 Zentner Lebendgewicht	52—54	65—67
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 400—300 Pf. Lebendgewicht	51—52	64—65
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen b. 200—240 Pf. Lebendgewicht	50—51	63—64
d) vollf. Schweine b. 180—200 Pf. Lebendgew.	49—50	61—63
e) fleischige Schweine unt. 160 Pf. Lebendgew.	48—49	60—61
f) Sauen	49—50	61—63

Marktverkauf: Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang schleppend. — Der Schweinemarkt verlief ruhig.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 67 M 226, 66 M 229, 65 M 1614, 64 M 2861, 63 M 3549, 62 M 1928, 61 M 568, 60 M 485, 59 M 1, 58 M 47, 57 M 23, 56 M 11, 55 M 21, 54 M 2, 52 M 8, 50 M 2, 48 M 3, 30 M 1 Stück.



Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(2. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)



Mutter erwartete das Gleiche. Nicht gerade buchstäblich. Doch, was brauchte es der Worte, wenn er in ihren verweinten, unruhigen Augen die Mahnung um hilfreichen Verzicht deutlich las. Ihr bedeutete das ein nachträgliches Verzinsen jener Summen, die dereinst für seine Studienjahre dagewesen waren, ihrem armen Liebling aber nicht zu Gebote stehen würden. Er merkte, trotz seines Niederbruchs hielten sie beide ihn noch immer für einen Bevorzugten, der nun gewissermaßen einen Ausgleich finden müsse.

Da duckte sich Felix abermals unter dem eisernen Schicksalsgriff und wurde klein, um dem Bruder Raum zum Wachsen zu geben.

Es fiel dem in weiten Verhältnissen Erzogenen natürlich nicht leicht, nicht nur ohne Zuschuß auszukommen, sondern gar noch vom schmalen Sekretärsgehalt Ersparnisse zu erübrigen, die Mutters beengte Lage erleichterten und zugleich Heinz' bessere Fortbildung ermöglichten. Nur mit strengster Selbstzucht führte er es durch. Und da war keine sanft führende Hand, die seinen Dornenweg ein wenig geglättet hätte. Mochte auch Mutters Stolz einen Stoß bekommen haben bei seinem Abstieg, von tragendem Mitgefühl spürte er nichts. Denn nach wie vor galt ihre nächste Sorge Heinz, dem Unmündigen, Unfertigen, der vaterlos vor dem brausenden Leben stand und auf die stützenden Hilfen seines Bruders angewiesen war. Die nahmen sie hin wie ein natürliches Recht. Vielleicht ahnten sie nicht einmal, welche zähneknirschende Kraft Felix aufbieten mußte, um im Sturme festzustehen und jene gleichmütige Ruhe zu zeigen, die sie für bevorzugte Sicherheit nahmen.

Heinz blieb also bis zum Abiturium auf dem Gymnasium und wählte alsdann das Bankfach. Wie die meisten Muttersöhnchen war der hübsche, flotte Junge ein ausgesprochener Sanguiniker. Das Leben würde ihn natürlich verhätscheln, wie Mutter es tat. Das Glück brauchte er nur zu kommandieren. Fraglos würde er eines nicht zu fernem Tages wohlbestallter Bankdirektor sein, wie Vater es gewesen, und die guten Zeiten waren wieder da.

Vorläufig mußte er sich mit einem kleinen Buchhaltergehalt von siebenhundert Talern begnügen. Da Mutter ihn mit durchfütterte und höchstens einen Beitrag zur Miete von ihm annahm, weil Heinz in betreff der Zimmer Ansprüche stellte, die über ihre Mittel

gingen, so hätte er damit recht gut auskommen können. Allein Soll und Haben stimmten schlecht bei ihm.

„Ich bin nun mal nicht zum Geizhals erzogen worden, kann nicht jede Mark dreimal umdrehen mit dem albernen Bedenken, ob ich sie denn wirklich für eine erholende Zerstreung ausgeben dürfe,“ lautete der Refrain seiner Bruderbriefe an Felix, sooft der Tiefstand seiner Kasse ihn trieb, bei dem „Alten“ anzupochen, in der naiven Ueberzeugung, der müsse bei seinen mönchischen Gewohnheiten sicher ein Drittel seines schönen Gehalts auf die hohe Kante legen. Eine vorzeitige Alterstugend, die sich für einen knapp Dreißigjährigen keineswegs schide.

„Kommt er mir per Karte, macht er's gelinde,“ sagte sich Felix, als er sie in die Hand nahm, und ein weiches Lächeln, das seine ehern gewordenen Züge nur selten mehr kannten, zog ihm um den Mund.

Es war überhaupt eine merkwürdige Gehobenheit in ihm zu dieser Stunde, die von Rechtswegen zu den wehmütigen hätte zählen müssen, denn sie hatte Enttäuschung gebracht. Nun war Nella fort, und er hatte selbst in der Abschiedsstimmung nicht das Wort gefunden, das sie doch wohl längst in diesem Mainzer Jahr zu hören gehofft. Und sie hatten sich flüchtig, fast kühl Adieu gesagt.

War es, weil die anderen daneben gestanden? Daß sie auch die Freundin in diese letzten Minuten geschoben, wo sie ohnehin nicht allzu häufig beisammen sein konnten, während ihrer Pensionsklausur!

Dennoch war ihm Seltsames widerfahren in dieser banalen Abschiedsstunde. In aller dunstigen Regenschwere des Tages hatte ihn ein warmer Hauch blühenden Lebens gestreift. Rosiger, frischer Jugend hatte er in die Augen gesehen, die das Leben gläubig bejahten, und da begann, wie durch Zauberspruch, auch in ihm der künstlich eingedämmte Jugendborn plötzlich aufzquellen, zu strömen, zu rauschen voll und warm. Und er hatte froh empfunden: mit solch einer unvermuteten Kraftfülle sei auch er wieder jung und lebensmächtig.

In dieser wunderlichen Empfänglichkeit zu weicher Willfährigkeit gestimmt, las er heiter seines Bruders Notschrei:

„Höre, mein Alter, der Du Dir's wohlsein lässest im Lande der Reben, möchtest Du mir Waisenkind nicht auch mal ein paar bessere Tage im goldenen Mainz vergönnen? Habe einen Ausspann bitter nötig. Urlaub, sagen wir auf zwei Wochen, ergattere ich, falls mir das Reisegeld ebenso sicher ist. Wenn Du also meiner Nervenverstimmung und Brudersehnsucht ent-

gegenkommen willst, sende flugs einen Fünziger. Der langt zur Fahrt. Hausen und regalieren mußt Du mich nebenher. Ist ja Weinlesezeit. Ich freue mich darauf wie ein Berschmachteter. Du wirst doch Deinen armen, reisefranken Heinz nicht von Deinem Herbstfegen ausschließen wollen, Du Glückspilz?"

Felix mußte lachen. Dieser Optimist. Biegt der Bengel denn keine Zeitungen? Die unken doch schon genug über die trüben Aussichten des Heurigen, der noch weit hinter seinen schlimmen Vorgängern zurückbleibt. Nun, er mag kommen, der unverbesserliche Sprudelkopf. Mag sehen, wie es in Wahrheit in seinem gelobten Lande ausschaut und was für ein Gesicht die fröhlichen Rheinländer zu ihrer Besse machen werden. Einen Gegensatz hat er natürlich bereit. Ich höre ihn schon munter sagen: nicht überall wird's leere Keller und lange Gesichter geben, und es wird auch wohl nicht jeden meiner vierzehn Tage vom Hahenschrei bis Eulenschrei durch regnen. Kann ich aber die Sonne draußen nicht haben, laß ich mir das Blut in euren Kellern wärmen; da werdet ihr sicher goldenen Vorrat für Jahre hinaus eingefangen haben.

Solch ein Hoffnungsprüchlein wird er schon bereit haben. Er ist tatsächlich nicht kleinzukriegen, man muß ihn gewähren lassen, den lustigen Frechdachs.

Unter dieser gutmütigen Erwägung prüfte Felix alsdann des Genaueren seinen Vermögensbestand.

Das Oktobergehalt und eine mäßige Summe, für unvermutete Ausgaben, vorsichtig zurückgelegt, war alles. Aber fällige Rechnungen gab es in diesem Monat nicht, im Gegenteil, es mußten einige Nebeneinnahmen, das heißt Feuillettonhonorare, einlaufen, da er seine erworbenen Studienkenntnisse und manche Abendstunde seit geraumer Zeit im Zeitungsdienst verwertete. So fand sich's, daß er sich des Bruders Besuch leisten konnte bei vernünftiger Einteilung.

"Heinz soll die Reise haben," entschied er. "Sprünge werden aber nicht gemacht bei mir, du Leichtfuß, das sollst du gleichfalls wissen. Was möglich ist, geschieht, und gern, aber die mir gesteckten Grenzen überschreite ich nicht. Schelte mich nur Pedant und Mummelgreis, du hast solche Schmeicheleien rasch bei der Hand, und ich lasse sie mir ruhig gefallen. Sie suchen mich weder heim, noch ändern sie mich. Wo ich nein sagen muß, bleibt's dabei. Sonst aber freue ich mich auf deine junge Freudigkeit, Heinzle. Ein bißchen Sonnenschein in meiner Lage grauer Theorie kann nicht schaden."

Wie er gedacht, war seiner Mutter Brief nur das Echo von Heinz' Zeilen. "Was hatte der arme Junge denn in seiner Tretmühle? An solcher Ziffernmaschine zu sitzen, wahrlich ein ödes, nervenschlaffendes Geschäft für einen lebfrischen, jungen Menschen. Dazu ermöglichte ihm dieser trübselige Regensommer kaum die notwendige Ausübung eines gesunden Sports im Freien. Ich kenne meinen stattlichen Jungen nicht mehr, so herunter ist er," klagte sie. "Er braucht eine kleine Veränderung wie das liebe Brot. Ich bin sicher, in Süddeutschland ist die Bitterung sehr viel angenehmer. Bei uns regnet's auch in normalen Jahren schon mehr wie anderswo, ungefähr so häufig wie in Hamburg, woran wohl die Nähe der See schuld ist. Nella schildert ja das reizende Mainz und seine entzückende Umgegend förmlich begeistert. Da sitzt Du nun in so viel Schönheit und Annehmlichkeit, Du beneidenswerter Mensch, und wirst Deinem weniger bevorzugten Bruder gewiß nicht ein kurzes Mitgenießen mißgönnen wollen, nicht, mein guter Felix?"

Ein Zug herber Behmut grub sich um den Mund des jungen Sekretärs. Mutter machte sich seltsame Vorstellungen von seinem Leben voll strenger Arbeit und harter Entfagung. Heinz würde sich bedanken, sollte er's im Ernst teilen. Aber von seiner offenen Hand schlossen sie auf unbegrenzte Hilfsmöglichkeiten, und sollten doch wissen, daß ein Gehalt von tausend

Talern nicht unerschöpflich sein könne. Freilich, wie in vielen Dingen, waren sie auch darin eins: sie glaubten, was sie wünschten.

Dann, im Weiterlesen, erhellte sich ein wenig sein überschattetes Gesicht, denn nun fand Mutter neben dem weitgehenden Zutrauen auch mal ein Wörtchen gerechter Anerkennung:

"Ich weiß ja, mein Alter, wach ein treuer Sohn und Bruder Du uns allzeit bist, ich bin gewiß, Du wirst auch hier Rat wissen und dem armen Heinz heitere Herbstferien ermöglichen."

Schade übrigens, daß Nella nicht etwas länger dort bleibt, sie könnte dann die Rückreise in Heinz' Gesellschaft machen, das würde sie ihm vielleicht näherbringen. Sie soll sich ja vorteilhaft verändert haben. Auf der neuesten Photo, die ihre Mutter mir zeigte, ist sie nicht mehr ganz die Hopfenstange, die Heinz sonst gern bespöttelte. Er machte sich früher nicht viel aus ihr, liebt mehr weiche Anmut an den jungen Mädchen, na, und Nella ist keine Grazie, immer eher ein wenig harte Krabbürste. Indes, ihre Vorzüge hat sie auch. Und da sie sich gut anzuziehen versteht und ihres Vaters schönes Geld mit Geschmack ausgibt, ist sie immer eine elegante Erscheinung, würde also im ganzen doch gut zu Heinz passen. Daß der alte Hartweg ihm nicht sehr grün ist, dagegen auf Dich veressen, scheint mir keine ernst zu nehmende Marotte des Sonderlings. Hast Du aber wirklich ein Vorrecht, so sage es doch endlich offen heraus. Dein Stillschweigen muß sonst anderen Folgerungen Raum geben.

Deine Verlobungsanzeige bleibt noch immer aus. Eigentlich unbegreiflich. Nella ist eine gute Partie, daß sie auf Deinen Vorschlag nach Mainz kam, schon ein halbes Zugeständnis. Du scheinst der Auserwählte ihres Vaters, der ja nun mal, wie Tante Mali mir sagt, die Tochter am liebsten einem Kollegen zur Frau geben möchte. Worauf wartet ihr also noch, frage ich. Mir wäre es ja recht, bliebe Nellas schöne Mitgift in der Familie. Ich gönne sie Dir, aber wenn Du etwa verzichten solltest, so gib wenigstens den Weg frei und gönne sie Deinem Bruder. Jedenfalls sprich Dich mit Heinz darüber aus. Auch ich möchte jetzt Klarheit. Ich lebe nur mehr in meinen Kindern, ihr Wohlergehen ist mein Lebensglück. — —"

Felix Hartweg wurde nachdenklich. Nun ja, er hatte an eine Verbindung mit Nella gedacht. Sie war ihm nahegelegt worden und wäre doch nicht bloß Geldheirat geworden. Vor einer solchen hatte er immer ein Grauen gehabt, obschon sich ihm dieser Notweg bei seiner Schicksalskatastrophe verschiedentlich geboten. Ja, er hätte ihn wählen können. Es gab manchen vermögenden Vater, der ihm die Tochter freudig anvertraut, sie liebend gern in Titeln und Würden gesehen hätte. Aber sein Herz lehnte sich auf, es wollte in Liebe entscheiden und hatte nie gesprochen.

Mit Nella lag es anders. Die Cousine war ihm von jeher vertraut gewesen, er hatte sie gern.

Sie war nicht gerade eine Schönheit, aber auch keine hohle Modepuppe. Klug und hellfichtig war sie und ein verlässlicher Kamerad. Sie mochte mehr Kopf als Herz haben, und das hatte er eigentlich erst hier entdeckt, wo der warmpulsige, offene Rheinländerschlag Vergleiche nahelegte. Aber als Fehler hatte er Bäschens kühlere Reserve nicht eigentlich genommen und hatte sich ebensowenig bemüht, diese Zurückhaltung, die vielleicht nur mädchenhafte Scheu war, zu besiegen.

Er wußte, es ließ sich mit ihr auskommen, und für ihn, den fast Dreißigjährigen, war es wohl an der Zeit, den eigenen Herd zu gründen. Er gehörte nicht zu den geborenen Junggesellen, er litt unter seiner jetzigen Vereinsamung, sehnte sich oft brennend nach einer Hand, die sich warm und fest in die seine schmiegte. Nach der treusorgenden Hand eines Weibes.

(Fortsetzung folgt.)

ma
bu
lich
na
ich
der
Fu
ma
un
der
gl
Lu
ra
me
als
spr
Go

We
ri
in
we
wa
Pa
ih
un
ein
Re
Ka
spi
lu
wa
ber

vo
gli
spi
da
wa
ju
des
wa
ni
da

Er
ber
me
es
ste
ni
ein
gl

St
ip
bin
ab

Denkspruch.

Was der Wissenschaft gefällt,
Wird darum der Kunst nicht taugen.
Beide schaun die selbe Welt,
Doch mit ganz verschiedenen Augen.

Emanuel Geibel.

Jugend!

Von W. Göttners-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man lange fort war, dann grüßt die Heimat mit doppelt lieben Augen. Ich habe die Welt durchzogen, habe überall mich gelabt an der unerschöpflichen Schönheit der großen Natur und bin endlich nach Jahren zurückgekehrt, durstig nach der Luft, die ich als Kind geatmet habe, hungrig nach dem Bild der alten Stadt an der Donau. Und als ich — zu Fuß über den Raxenberg wandernd — sie zum erstenmal wieder vor mir liegen sah, eingebettet in Berg und Wald auf der einen Seite, während auf der anderen sich weit hin die Ebene dehnt, durch welche silberglänzend der Strom rauscht, überragt von dem schlanken Turm des Stephansdoms und dem Rund des Riesenturmes — als ich die Glocken wieder klingen hörte, die meine Kinderwege begleiteten, da war es mir plötzlich, als fäße eine warme, gute Hand nach der meinen, als spreche eine längstverklungene Stimme: „Grüß dich Gott! Schau, jetzt bist wieder daheim!“

Ich blickte mich beinahe erschrocken um. Dieselben Worte hatte die schwarze Mariadl immer gesagt, wenn wir im Spätherbst zum erstenmal beieinander saßen in dem Verschlag hinter der kleinen Holzbühne, auf welcher ihres Vaters Marionetten agierten. Um uns war ein Halbdunkel, aus dem der dicke Kopf des lustigen Papschneegg grotesk nach uns herübergrüßte. Neben ihm saß „Mechthildis“, die Lieblingspuppe der Mariadl, und der „Ritter Dagobert“ stand da, angelehnt an ein Tischbein, und hielt das Schwert offen in der Hand. Neben dem Komiker Papschneegg dehnte sich der kleine Raspel, sein ewiger Partner in jedem Stück. Es konnte spielen wo und wann immer: die beiden hatten das lustige Wort. Der eine sprach echt Wienerisch, der andere war entschieden im Böhmerland geboren. Aber sie vertrugen sich ausgezeichnet . . .

Seltzam! Als ich — vor langen Jahren — schied von Wien, da war mein allerletzter Gedanke das feingliedrige, dunkelhaarige Mädel gewesen, des Puppenspielers Friedrichs einzige Tochter Marie. Sie war ja daran schuld, daß ich so jäh ging, denn ich sah es ein, was mir meine Eltern verständlich vorstellten: Für einen jungen Maler ohne Vermögen taugt nicht das Kind des Puppenspielers. Zu einer aussichtslosen Liebchaft war sie zu gut. Und zu meiner Frau konnte ich sie nicht machen. Also: Einen Strich ziehen darunter! Und das Leben woanders neu anfangen!

Ich hatte nur mit einem nicht gerechnet: Daß unser Erdbendasein sich ewig erneut, daß es ein Ring ist, der stets geschlossen bleibt. Und daß nichts, das einmal unsere Seele streifte, verloren geht, sondern daß es für jedes Gefühl und jeden Gedanken ein Aussehen gibt. Man will vergessen, aber man vergißt nie. Denn einmal kommt doch ein Klang, ein Ton, ein Duft, und Längstbegrabenes ersteht neu, Totgeglaubtes schlägt die Augen auf —

So bist auch du mir nie gestorben, du lustiger Kamerad, du Traum meiner Jugend — du Puppenspielerkind! Ich war fünfundsanzig Jahre fort. Jung bin ich ausgezogen und viele treue Hände streckten sich, abschiednehmend, mir nach. Jetzt, da ich heimkam, lag

über meinem blonden Haar ein grauer Schimmer, und fremd brauste mir das große Leben der Stadt entgegen. Die Alten von damals schloßen längst draußen in dem ungeheuren Garten der Gewesenen. Großmutter war gegangen, dann die Eltern. Meine Geschwister waren viel älter als ich und lebten an anderen Orten. Der gleiche Name verband uns. Aber sonst nichts. (Und die Freunde von einst? Tot, zerstoßen, verschollen, fremd geworden. Heimat, du hast auch keine Bitterkeiten!

Ich fühlte sie am stärksten, als ich wieder an dem Plage stand, wo einst unser Haus war. Im ersten Stock hatten wir gewohnt. Wenn man es genau nahm, so war es ein gewöhnliches Haus, wie hundert andere. Aber das glaubten doch nur die Nichteingeweihten. Die Anderen, die Wissenden, verstanden es besser. Die schlüpfen durch den Torweg und gingen über den langen Hof. Der war quer übergebaut, ein Einzeltrakt. Im Sommer stand er meist leer. Aber wenn die Schwalben abzogen, dann kam eines Tages ein Wagen. Seltsame Dinge wurden abgeladen, Bänke und Stühle durch den Hof geschleppt. Und bald prangte neben dem Haustor eine Tafel:

„Ambros Friedrich beehrt sich, ein verehrliches Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß von heute ab an jedem Sonn- und Feiertag drei große Galavorstellungen des berühmten Marionettentheaters stattfinden. Erster Platz 20 Kr., 2. Platz 10 Kr., 3. Platz 5 Kr. Alle Stücke sind streng moralisch und können von der Jugend der besten Familien angesehen werden. Texte alle von Ambros Friedrich.“

Und heute stand ich wieder hier. Das alte Haus war einem Neubau gewichen, der prächtig aus spiegelnden Fenstern zu mir herüber sah. Und als ich das Tor zum Hofe öffnete, stand ich vor neuen Hausriesen. Es erschütterte mich fast, obgleich ich es doch gewußt hatte. Aber in meinem Gedanken hatte doch noch immer das alte Haus gestanden. Erst jetzt, in dieser Stunde, stürzte es ein für mich.

Ich starrte ins Dunkel des Hofes. Und da war ich wieder der Bub' von einst, der zum erstenmal das Zauberreich von Ambros Friedrich betrat. Großmutter ging mit uns Kindern in die Galavorstellung „Ritter Löwenherz und der getreue Blondel“. Als wir ankamen, war es schon ganz überfüllt. Aber Herr Ambros Friedrich stürzte uns entgegen: „Meine Gnädigste! Welche Ehre! Noch eine Reihe erster Plätze aufstellen! G'schwind! Und ein paar Decken drüber hängen! Mariadl, wart' den jungen Herrschaften mit Zuckerln auf!“

Wir saßen noch kaum —, ganz knapp vor dem Vorhang, — da tauchte aus dem Dämmerlicht ein schmales, feines Kindergesicht, um das die schwarzen Löckchen tanzten, zwei samtdunkle Augen strahlten uns an. Ja — das war das Mariadl!

„Nimm dir das Beste!“ flüsterte mir der hochrote Kindermund zu, und die kleine Hand schob ein großes, verführerisches Seidenzuckerl hin. Und dabei lachten wir uns an . . .

Von da ab war ich ein oftmaliger Gast bei Ambros Friedrich. Das Mädel war gleich alt mit mir und bald mein liebster Spielgefährte. Vor der Holzbaracke im Hof erstand mir eine neue Welt. Mit glänzenden Kinderaugen blickte ich in sie hinein. Da gab es Ritter und Reisige und Drachen und Feen. Schwärmerische Jungfrauen und erbarmungslose Väter; die Dogen von Venedig und die Raubritter in deutschen Landen, gefühvolle Minnesänger und Knapen, Hexen, Spione, Verräter, — treue Diener und edle, verzichtende Toggengurge — alles das und noch hundert anderes zog an uns vorüber. Im Sommer sah Ambros Friedrich in seinem winzigen ererbten Häuschen draußen im Wienerwald und dichtete. Das Mariadl entwarf und nähte die Kostüme für die neuen Phantasiestalten. Im Herbst zogen sie bei uns ein, und dann begann

das bunte Spiel. Herr Friedrich las die Helben, seine Schwester alle „älteren Frauenzimmer“ und das Mariel immer die liebende Jungfrau. Mit dem Publikum vereinte die Darsteller ein inniges Band. Es lag gar nichts daran, wenn Vater Friedrich einmal weniger deutlich sprach, denn man wußte es genau: er hatte den Schnupfen. Und wenn, was sehr häufig vorkam, der Vorhang absolut nicht in die Höhe gehen wollte, dann sprangen schnell ein paar Zuschauer zu Hilfe . . . (Schluß folgt.)



Amerikanisch. Ein amerikanischer Großkaufmann entdeckte, daß ein Schwindler sich als Kassierer seiner Firma ausgegeben und doppelt so viel Geld eingezogen hatte, als zwei der echten Kassierer.

Er meldete es bei der Polizei und erklärte, er hoffe, man werde den Menschen bald haben.

„Aber sicher,“ war die Antwort, „ehe die Woche zu Ende ist, sitzt der Kerl hinter Schloß und Riegel.“

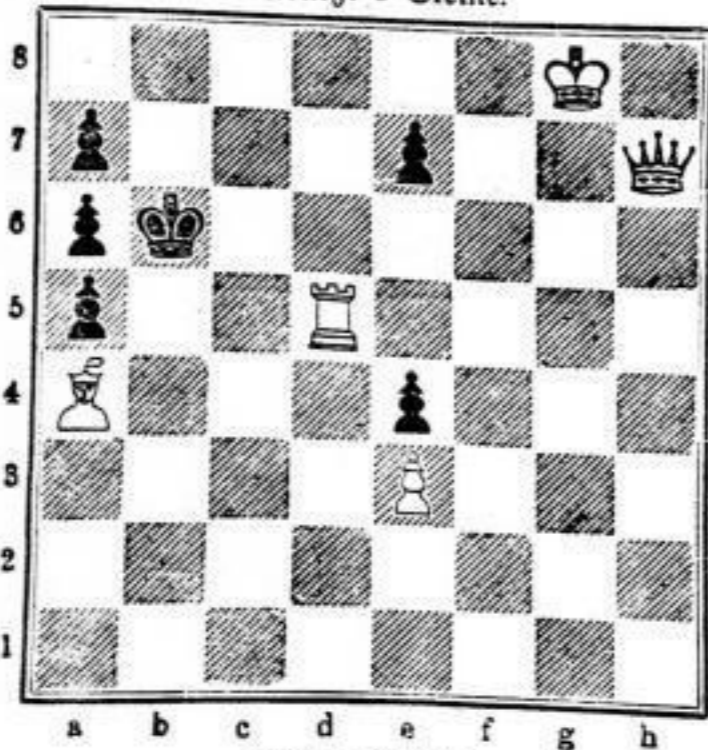
„Was?“ rief der Kaufmann. „Aber ich will ja gar nicht, daß der Mann eingesperrt wird, ich will ihn für meine Firma engagieren. Einen so tüchtigen Menschen werde ich mir doch nicht entgehen lassen!“

Schach.

Bearbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 357.

Von J. Möller in Kopenhagen. („Nationaltidende“.)
Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 5 Steine.
Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Td5—f5 e7—e5 2. Dh7—d7 Kc6—c5 3. Dd7—c6+
1. . . . e7—e6 2. Dh7—d7 e6×f5 (—e5) 3. Dd7—b6 3. Tf5—f6, f6+
1. . . . Kb7—b(c)7 2. Dh7×e7+ K—c8 (b8, a8), d4+
1. Td5—f5 e7—e5 2. Dh7—d7 Kc6—c5 3. Dd7—c6+
1. . . . e7—e6 2. Dh7—d7 e6×f5 (—e5) 3. Dd7—b6 3. Tf5—f6, f6+
1. . . . Kb7—b(c)7 2. Dh7×e7+ K—c8 (b8, a8), d4+

Partie Nr. 360.

Turnierpartie, gespielt zu Hastings am 17. August 1895.
(Nach dem Kongreßbuch, bzw. Cordel's neu erschienenem Werk „Theorie und Praxis des Schachspiels“.)

Weiß: W. Steinitz (†). — Schwarz: R. v. Bardeleben.
Italienische Partie.

Weiß:	Schwarz:	De2—g4. Auf Se7—c6 kann
1. e2—e4	e7—e5	20. Sc6—c5 Dd7—c8 21. De2
2. Sg1—f3	Sb8—c6	—b5 Ta8—b8 22. Sc5—a6
3. Lf1—c4	Lf8—c5	Tb8—a8 (b7×a6 Db5×d5+
4. e2—e3	Sg8—f6	nebst T×c6) 23. Db5×d5
5. d2—d4	e5×d4	Kf7—g6 24. Sa6—c5 Th8—
6. c3×d4	Lc5—b4+	d8 25. Dd5—e4 f6—f5 26.
7. Sb1—c3		De4—h4 bzw. 21. . . .

Ein von Steinitz empfohlenes und gerade in jener Zeit häufig gespieltes Bauernopfer, dem der Gegner hierwegen der häufigen guten Erfolge, die Steinitz damit hatte, auszuweichen trachtet.

7. . . . d7—d5
8. e4×d5 Sf6×d5
9. 0—0 Lc8—e6
In Betracht kam Lb4×c3
10. b2×c3 0—0.
10. L—l—g5 Lb4—e7
f7—f6 hat bisher wenig Beachtung gefunden und ist wahrscheinlich bedeutend vorzuziehen.

11. Lc4×d5 Le6×d5
12. Sc3×d5 Dd8×d5
13. Lg5×e7 Sc6×e7
Auf Ke8×e7 stellt sich Weiß mit Tal—c1—c5 nebst Dd1—c1 bzw. a4 gut.

14. Tf1—e1 f7—f6
Den Vorzug verdiente Ke8—f8.

15. Dd1—e2 Dd5—d7
16. Tal—c1 c7—c6
Auf Ke8—f7 (17. De2—c4+? Se7—d5!) erhielt Weiß mit 17. De2×e7+ Dd7×e7 18. Te1×e7+ Kf7×e7, 19. Tc1×c7+ nebst 20. Tc7×b7 gute Aussichten. In Betracht kam wieder Ke8—f8 oder (noch besser) Ke8—d8.
17. d4—d5!

Ein prachtvolles Bauernopfer, welches den entscheidenden Offizierangriff erleichtert.

17. . . . c6×d5
Bei Ke8—f7 behauptet Weiß mit 18. d5×c6 Se7×c6 19. Tc1—d1 ein überwiegendes Angriffsziel.
18. Sf3—d4 Ke8—f7
19. Sd4—e6

Droht mit 19. Tc1—c7 die Dame zu gewinnen.
19. . . . Th8—c8
Auch auf Ta8—c8 folgt 20.

20. Sc6—c5 Dd7—c8 21. De2—b5 Ta8—b8 22. Sc5—a6 Tb8—a8 (b7×a6 Db5×d5+ nebst T×c6) 23. Db5×d5 Kf7—g6 24. Sa6—c5 Th8—d8 25. Dd5—e4 f6—f5 26. De4—h4 bzw. 21. . . . Sc6—d8 22. Sc5—d7 Sd8—c6 23. Db5×d5+ Kf7—g6 24. g2—g4 die Folge sein.
20. De2—g4 g7—g6
21. Se6—g5+ Kf7—e8
22. Te1×e7+

Eine glänzende Schlußkombination, so prachtvoll, wie sie nicht oft dagewesen ist. („Das Erwachen des Löwen“, sagt die „Deutsche Schachzeitung“.) Ein gewöhnlicher Sterblicher hätte sich mit 22. Sg5×h7 begnügt, was ebenfalls ausgereicht und glänzend genug ausgesehen hätte; aber Steinitz spielt hier eine unsterbliche Partie.

22. . . . Ke8—f8
Nimmt Schwarz das Opfer an, so verliert er ebenfalls, nämlich bei Dd7×e7 durch 23. Tc1×c8+, bei Ke8×e7 durch 23. Tc1—e1+ Ke7—d6 24. Dg4—b4+ Kd6—c7 25. Sg5—e6+ Kc7—b8 26. Db4—f4+ usw.

23. Te7—f7+ Kf8—g8
Eine merkwürdige Stellung. Schwarz darf den Turm nicht nehmen, da 24. Tc1×c8+ gewinnt. Aber auch Weiß darf die Dame nicht nehmen wegen Tc8×c1+.
24. Tf7—g7+ Kg8—h8
Geht der König nach f8, so folgt 25. Sg5×h7+. Das Treiben des schwarzen Königs durch den Turm ist sehr drollig.

25. Tg7×h7+ Kh8—g8
26. Th7—g7+ Kg8—h8
27. Dg4—h4+ Kh8×g7
28. Dh4—h7+ Kg7—f8
29. Dh7—h8+ Kf8—e7
30. Dh8—g7+ Ke7—e8
31. Dg7—g8+ Ke6—e7
32. Dg8—f7+ Ke7—d8
33. Df7—f8+ Dd7—e8
34. Sg5—f7+ Kd8—d7
35. Df8—d6+.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Dem Mimen slicht die Nachwelt keine Kränze.